

Don Pierino Galeone

Mein Zeugnis von Padre Pio

Herausgeber
Servi della Sofferenza

Einleitung

In der folgenden Schrift teilt uns Don Pierino Galeone, seine persönlichen Erfahrungen mit, die er bei Padre Pio machen durfte. In seinen Worten verbirgt sich die Tiefe der Spiritualität von Padre Pio. Durch die Gnade Gotte mögen uns seine Erfahrungen befähigen, das Evangelium des Leidens zu lieben und zu leben.

Die Titel auf italienisch:

- Io, testimone di P. Pio
- L'eredità di P. Pio
- Aspetti francescani in P. Pio

Die Schrift ist ein Manuskript (unverkäuflich).

2. überarbeitete Auflage
Servi della Sofferenza in der Schweiz
1995

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG.....	2
MEIN ZEUGNIS VON PADRE PIO	
DAS ERBE VON PADRE PIO	34
FRANZISKANISCHE ASPEKTE IN PADRE PIO	52

DON PIERINO GALEONE wurde am 21. Januar 1927 in San Giorgio Jonico, Taranto, geboren, 1950 zum Priester geweiht und ist seit 1955 Pfarrer der Mutterkirche seines Dorfes.

Er ist Gründer des Institutes „Servi della Sofferenza“, das von der kirchlichen Autorität anerkannt ist und Priester und geweihte Laien (Männer und Frauen) umfasst, mit der Berufung, an der Sendung von Padre Pio teilzunehmen.

Seit 1947 geistlicher Sohn, hat er viel Zeit in der Nähe von Padre Pio verbracht und nahm seine Spiritualität auf.

1986 hat er als Zeuge im Seligsprechungsprozess des verehrten Padre ausgesagt.

Er bemüht sich, die Kenntnis des Geistes von Padre Pio überall zu verbreiten, besonders unter den Gebetsgruppen, von denen er einige als geistlicher Führer leitet.

Diese Schrift umfasst drei von ihm gehaltene Vorträge: einer in Vicenza am 23. Oktober 1988, der andere in Lugano am 12. März 1989 und der dritte in Padua am 21. Mai 1995.

Es sind einfache und authentische Zeugnisse, die die Spiritualität des Padre und die fleissige Aufmerksamkeit des Sohnes klar durchscheinen lassen.

Mein Zeugnis von Padre Pio

Vortrag, gehalten am 12. März 1989 in Lugano

Die Glaubwürdigkeit eines Zeugen

Das Wort „testimone“ (Zeuge, Beweis, Zeichen) kann viele Bedeutungen haben: eine Person, die direkte Kenntnis der Fakten hat, eine vor der zuständigen Autorität gemachte Aussage, ein Gegenstand oder eine Person, die selbst der Beweis, das Dokument oder die Kundgebung von dem ist, was man erklärt.

Dass ich eine Person mit direkter Kenntnis der Fakten, die Padre Pio betreffen, bin, ist gewiss, viele Jahre war ich in seiner Nähe; dass ich eine kanonische Aussage in bezug auf den Seligsprechungsprozess von Padre Pio vor dem Präsident des diözesanen Gerichts von Manfredonia gemacht habe, auch dies ist in den offiziellen Akten desselben Prozesses dokumentiert; dass ich ein Beweis der Heiligkeit von Padre Pio bin, dies wäre wahre Überheblichkeit meinerseits und gefährliche Verlockung für die andern.

Die Kenntnis von Padre Pio kann auf unterschiedliche Weise geschehen und von verschiedenen Quellen kommen. Die erste Quelle ist sicher Gott, der einen durch wunderbare Ereignisse die Heiligkeit von Padre Pio kennenlernen lässt.

Dann gibt es die gesellschaftlichen Kommunikationsmittel: Zeitschriften, Bücher, Film- und Fernsehdokumente und -dokumentationen, die die Gestalt von Padre Pio als Gekreuzigten der gegenwärtigen Welt, den Stigmatisierten des Gargano, den grossen stigmatisierten Priester der Kirche aller Zeiten darstellen.

Schliesslich all jene, die das Glück hatten, ihn persönlich kennenzulernen, geistlich in seiner Nähe gewesen zu sein und ohne jeden Verdienst Unterweisungen, vertrauliche Mitteilungen und persönliche Vorfälle¹ anvertraut bekommen zu haben.

¹D.h. er teilte ihnen persönliche Vorfälle und Dinge mit, z.B. wenn ihm Jesus etwas sagte oder ihm erschien.

Jene, denen Gott Padre Pio durch wunderbare Ereignisse bekannt machte, sind im allgemeinen nur glaubwürdig, wenn auf das, was sie erzählen, eine seriöse Lebensführung folgt.

Die gesellschaftlichen Kommunikationsmittel haben nicht in sich das Ziel, Padre Pio bekannt zu machen, sondern über die Person des Tages, des Jahres oder der Zeit zu berichten.

Der Journalist, der den Betrieb leitet und die Artikel abfasst, schreibt manchmal, um Werbung zu machen, oft indem er berichtet, was er hört und liest oder ihm im geheimen anvertraut wird und vielfach ohne geschichtliche Kritik und ohne jede berufliche Ethik.

Es gab und gibt gute Menschen: es ist aber stets schwierig, einem Reifen voll unsinniger Nachrichten die Luft abzulassen, der im Kopf jener kreist, die von unbegründeten und krankhaften Vorurteilen voreingenommen sind, besonders, wenn der Zweifel aus dem Bereich falsch informierter Katholiken stammt, die auch für die Guten zu heimtückischen Fallen werden.

Wer das Glück hatte, Padre Pio kennengelernt zu haben, wird, entweder wegen der ungenügenden Lebensführung oder wegen der deutlichen psychischen Überspantheit oder wegen der schwierigen Darstellung und Erklärung der mystischen Fakten, schwer glaubwürdig.

Daraus entstehen verständliche Zweifel und Unschlüssigkeit; auch Feindschaft fehlt nicht, nicht nur gegen den, der erzählt, sondern auch gegen die Werke von Padre Pio, die Casa Sollievo² und die Gebetsgruppen, gegen die Priester, die sich dafür einsetzen und sogar gegen die Person von Padre Pio selbst.

²Casa Sollievo della Sofferenza (Haus zur Linderung der Leiden) ist das von Padre Pio gegründete Spital.

Und was am meisten schmerzt, sind die leider von unentschuldigem Widerstand begleiteten Vorurteile, sei es über das, was in der Vergangenheit gegründet wurde, sei es über das, was man in der Gegenwart gründen will³.

Den Gebetsgruppen öffnet man sich trotz der Anerkennung der Kirche nicht, Padre Pio öffnet man sich nicht, weil die Kirche ihr Urteil noch nicht gesprochen hat.

Das Vorurteil wird zum Vorwand, der Vorwand zum Spiel, und das Spiel verwandelt sich in einen launischen Schlüssel, der die Türen, dem der anklopft, grundlos öffnet und schliesst.

Leider achtet man teilweise weder auf die Zeichen des Herrn, die den Lauf der Zeit und den Weg der Geschichte erhellen, noch auf den, der die Macht über die Schlüssel des Himmelreiches hat, noch auf die Stimme des Volkes Gottes.

Die Glaubwürdigkeit der Gebetsgruppen

Es ist ebenfalls wahr, dass man eine Gebetsgruppe innerhalb der Gruppe glaubwürdig machen muss. Wenn keine Liebe da ist, ist weder Gebet da, - die Vereinigung mit Gott - noch Gruppe - die Gemeinschaft mit Christus und mit den Brüdern.

Man kann keine treue Kinder von Padre Pio werden, nur kraft des Anhörens derer, die der Vergangenheit nachtrauern, denen vielleicht der Geschmack des Salzes verloren gegangen ist. So wie man sich auch nicht italienische Patrioten und Liebhaber der Trikolore⁴ nennen kann, nur weil

³Bezieht sich auf die Gebetsgruppen und die Werke von Padre Pio.

⁴Trikolore ist die italienische Nationalfahne.

man gern das Schlachtlied vom „Piave“⁵ und die glorreichen Taten alter Kriegskameraden von 1915-1918 hört.

Es ist nötig, wahre Frontkämpfer zu sein und dies auch zu beweisen, ohne sich im Wald zu verstecken und ohne je zu desertieren, zu wissen, wie man die Waffen handhabt, dem Feind entgegentritt, ihm Widerstand leistet und ihn besiegt. Nur so verteidigt man das Vaterland und liebt die Trikolore.

In gleicher Weise ist es nötig, wahre Soldaten Christi zu sein, ohne Schwanken und Verleugnung, imstande, die Waffen des Gebetes und der Busse zu gebrauchen, dem Feind mit Mut entgegenzutreten, ihm Widerstand zu leisten und ihn wie Padre Pio zu besiegen, koste es auch das Blut. Nur so folgt man Christus, liebt die Kirche und wird und bleibt Sohn von Padre Pio.

Er wollte vor dem erschreckenden sich Verbreiten des Heeres des Satans viele Menschen rekrutieren, um sich zusammen mit ihnen den Mächten der Unterwelt durch die evangelische Waffe des Gebetes entgegenzustellen.

Um den Sieg gegen den Bösen zu garantieren, ist die Gegenwart Christi, des einzigen Siegers, notwendig.

Das Gebet von zwei oder mehr Personen garantiert die Gegenwart Christi und sichert so den Sieg jener, die mit ihm kämpfen und die Hilfe für jene, zugunsten derer man kämpft.

Es ist nicht möglich, dass nicht auch Padre Pio in den Gebetsgruppen gegenwärtig ist: sei es, weil er eins ist mit Christus, sei es, weil er die Kinder, die er selber gerufen hat, mit ihm zu beten, nicht allein lassen kann, sei es, weil er die Kirche sehr geliebt hat und liebt und weiterfährt, für sie zu kämpfen und sein Blut für sie hinzugeben.

Was Padre Pio gegründet hat, ist sicher von Jesus gewollt, und was der Herr will, das will er immer; so sagte er mir.

⁵Piave ist ein Fluss in Italien. Im ersten Weltkrieg fand dort eine Schlacht statt und anschliessend wurde ein Lied komponiert.

Ihr seid daher von Jesus gewollt, seid von der Kirche gewollt, seid von der Mutter Jesu und der Kirche gewollt.

Wer die Gebetsgruppen nicht will, will nicht, was Christus will; will nicht, was die Kirche anerkennt und die Mutter Christi und der Kirche liebt.

Christus, die Madonna, die Kirche und Padre Pio wollen Gruppen von Personen, die beten, am Leben der Gruppe teilnehmen und zusammen beten. Das Gebet vereint jenen, der betet mit Gott und die Liebe erzeugt und erbaut die betende Gruppe.

Man muss jedoch gut beten, sich gut mögen, um Gebetsgruppe zu werden.

Es ist daher unumgänglich, mit und für Padre Pio zu beten, um Gebetsgruppe von Padre Pio zu werden.

Viele beten in Gruppen, sind aber nicht Gebetsgruppen von Padre Pio. Nur wer sich mit seinem Gebet verbindet, betet mit ihm; nur wer in seiner Meinung beten will, betet für ihn.

Seine Gebetsmeinung ist es, wie die seit dem 4. Mai 1986 in kraft getretenen Statuten sagen, mit der Kirche, für die Kirche und in der Kirche zu beten, durch die tätige Teilnahme am liturgischen und sakramentalen Leben, das als Höhepunkt der innigen Vereinigung mit Gott gelebt wird.

Wenn du mit ihm und für ihn beten willst, musst du auch so beten wie er: „Dein Gebet“, sagte er, „sei demütig, ernsthaft, voll Vertrauen und beständig“.

Dieses Gebet wird sicher zur Quelle der Gemeinschaft mit Gott, mit denen, die gemeinsam beten und mit jenen, für die man betet.

Padre Pio ist den Kalvarienberg hinaufgestiegen, ist 58 Jahre gekreuzigt auf dem Kreuz geblieben, um besser beten zu lernen und um viele an sich zu ziehen, die mit ihm sowohl für das Heil der Welt, als auch für den Sieg über die Feinde Christi und des Kreuzes beten.

Er hat die Kreuzigung für sich behalten, von uns hingegen verlangt er, dass wir ihm das Gebet schenken, die zusammen die Quelle der Erleichterung bilden für die Menschen, die leiden, für die Generationen, die wanken, für die Völker, die ums Überleben kämpfen.

Die Glaubwürdigkeit dessen, der die Botschaft von Padre Pio verkündet

Und wir, die wir von der Botschaft des Gebetes und des sühnenden Leidens des demütigen „Frate di Pietrelcina“ sprechen, dürfen nicht mit menschlicher Weisheit und noch viel weniger mit unseren nicht vorhandenen Tugenden prunken, sondern zeigen mit Einfachheit und Wahrheit seine Lehre, seine Anliegen, seine Wege, um in seine Fusstapfen zu treten, seine Tugenden nachzuahmen und mit ihm zusammen seine einzigartige Sendung in der Kirche und in der Welt zu leben.

Ihr habt keine Worte nötig! Ihr wollt Gott konkret in den Werken der wahren Heiligen sehen. Ihr hungert nach Gott, darum verlangt ihr sehnlich danach, von Padre Pio sprechen zu hören, in dem viele das Angesicht Christi betrachtet haben.

Gott in seinen Heiligen zu zeigen, ist das schönste Geschenk, das Gott einem Volk machen kann. Und den andern Gott durch die Nachahmung seiner Heiligen zu zeigen, ist das grösste Geschenk, das ein Volk Gott und seinen Heiligen machen kann.

Es braucht überzeugte und überzeugende Zeugen, die für die Vielfalt des Geistes offen, aber für die Mehrdeutigkeit der Welt und der Materie verschlossen sind.

Padre Pio, wahrer Heiliger, braucht viele und heilige Zeugen, wie er es von Christus war, die weiterfahren, von ihm

zur gegenwärtigen Generation und zu den Menschen jeder Zeit mehr durch die Taten als durch die Worte zu sprechen.

Die Begegnung mit Padre Pio

Furcht und Liebe waren und bleiben bis heute die Eindrücke eines jeden meiner Begegnungen mit Padre Pio.

Es war nicht nur eine ehrerbietende, sondern eine wirkliche Furcht: nur schon der Gedanke, dass er von jedem alles wusste, liess einen zittern. Vor ihm zu stehen, war wie vor Gott zu stehen.

Wenn man ein einfaches Herz ohne Bosheit, wie das eines Kindes hatte, nahm man in seiner Nähe eine so tiefe und glühende Liebe wahr, dass man sich wie von verzehrenden Feuersflammen geheimnisvoll ergriffen fühlte.

Wir fühlten uns wie der brennende Dornbusch, der brannte, ohne sich zu verzehren.

Ich ging nach S. Giovanni Rotondo und kehrte dorthin zurück, allein, in Gemeinschaft, mit Gruppen und immer, wenn ich den Padre sah, fühlte ich pünktlich aufs neue dieselben Eindrücke. Er schaute mich an, wir umarmten uns und beim Austausch des Grusses „Pierì“-„Padre“ entbrannte mein armes Herz in der Brust.

Viele Male diente ich ihm während der hl. Messe. Ich wartete auf ihn hier und dort, überall, um ihn anzuschauen, mit ihm zu sprechen und ihm die Hand zu küssen: aber es genügte mir auch, ihn zu sehen, ohne ihn zu berühren.

Teilweise war es gerade er, der mich durch den Duft wissen liess, dass er vorbeiging⁶. Und wenn die Absperrungen

⁶Das ist so zu verstehen: Padre Pio ging vorüber, war aber nicht sichtbar. Durch seinen Duft jedoch konnte man klar feststellen, wo er durchging und

des Guardian es mir verhinderten, ins Kloster zu schlüpfen, schmerzte es mich sehr.

Einmal beklagte ich mich darüber beim Padre, anlässlich einer fürchterlichen Schelte von Padre Agostino. Padre Pio sagte mir mit viel Liebe: „Hab Geduld! Padre Agostino ist gütig, wenn auch mürrisch. Im Himmel werden wir beide zusammen sein und dort wird uns niemand mehr schelten“.

In den folgenden Begegnungen mit Padre Pio war ich immer weniger schüchtern und unbefangener, aber stets voller Respekt und wie mit einem Vater.

Padre Pio kümmerte sich um alles

Er war so gütig zu mir.

Ich hatte wenig Geld, es reichte kaum für wenige Tage. Einmal bat ich den Padre, zu machen, dass ich noch länger mit ihm zusammen sein könne. Er lächelte und stellte mich zufrieden.

In der Tat riefen mich viele Leute, die mich beständig in der Nähe des Padre sahen, um mich zu schicken, ihn etwas zu fragen. Und ich ging. Für viele bat ich um Gebete, Heilungen, Bekehrungen und Lösungen für schwierige und unlösbare Fälle; ich fragte auch viele andere Dinge, die nicht einmal ich verstand. Und Padre Pio antwortete mir stets mit zuvorkommender Freundlichkeit und aufmerksamer Väterlichkeit.

Ich eilte sofort, um den Betreffenden die Antwort zu geben, und diese luden mich, zu meinem grossen Erstaunen, zum Mittag- und zum Nachtessen ein und bezahlten mir auch den Aufenthalt.

sich befand. Sein Duft verbreitete sich nicht so im Raum, wie es z.B. Nardenöl zu tun pflegt.

So konnte ich länger mit dem Padre zusammen sein.

Einmal, als ich schon Priester war, blieb ich auf dem trockenen. Ich hatte noch andere Leute mitgebracht. Ich war besorgt. Wenn ich in S. Giovanni Rotondo war, zelebrierte ich immer für Padre Pio und ohne Messstipendium.

Eines Morgens rief mich Padre Pio: „Pierì“, sagte er, „hättest du die Liebenswürdigkeit, einige hl. Messen in meiner Meinung zu zelebrieren?“ „Ja! Padre“, antwortete ich. „Zelebriere zehn hl. Messen für mich“, fügte er hinzu.

Nach ein paar Tagen: „Nimm!“, flüsterte er mir zu, „dies ist für die hl. Messen, die du für mich zelebrierst“.

Ich nahm das Geld sofort an und dachte nicht mehr daran. Ich verlängerte meinen Aufenthalt in San Giovanni Rotondo unterdessen um eine weitere Woche.

Ich kehrte nach Hause zurück und hatte kein Geld mehr in der Tasche. Jene 20'000 Lire waren das Unerlässliche, um alle Spesen, auch die der Reise zu decken. Die Erfahrung der vorsorglichen Liebe des Padre machte mich unendlich glücklich.

Zuweilen nahm er die Gesichtszüge Jesu an

Eines Morgens, als ich die hl. Kommunion empfing, schien es mir, als ob Padre Pio die Gesichtszüge änderte: während ich die Kommunion empfing, sah ich ihn vor mir mit den Gesichtszügen Jesu, in priesterlichen Gewändern.

An einem andern Morgen hörte Padre Pio beichte in der Sakristei des alten Kirchleins. Er sass auf der rechten Seite (von dem aus gesehen, der durch die Tür eintritt, die vom Kirchlein in die Sakristei führt).

Der Ort, wo der Padre beichthörte, war durch zwei Vorhänge abgeschlossen. Da die Vorhänge in der Mitte nicht ganz zusammenfielen, gelang es mir, Padre Pio zu sehen.

Die Leute standen auf der einen Seite, der Voranmeldung⁷ gemäss, alle in einer Reihe. Am Ort, wo ich mich befand, betete ich das Brevier und blickte von Zeit zu Zeit auf, um den Padre zu sehen.

Unter dem Türsturz, auf der rechten Seite des Kirchleins, kam ein kräftiger und schöner Mann mit kleinen, schwarzen Augen, graumelierten Haaren, dunkler Jacke und gestreiften Hosen hervor.

Ich wollte mich nicht ablenken lassen und das Brevier weiter beten. Aber eine innere Stimme gebot mir: „Halt ein und schau!“

Ich hielt ein und beobachtete.

Nach einigen Schritten auf und ab, ohne zu warten, bis er an der Reihe war, blieb jener Mann genau dort stehen, wo die Vorhänge zusammenfielen und während der Beichtende sich vom Betstuhl erhob, um aus den Vorhängen herauszutreten, schlüpfte er sofort hindurch und blieb aufrecht vor Padre Pio stehen, den ich von jenem Augenblick an nicht mehr zu sehen vermochte.

Nach einigen Minuten, sah ich jenen Mann mit gespreizten Beinen durch den Fussboden verschwinden, und zur gleichen Zeit sah ich auf dem Stuhl, wo der Padre gesessen hatte, nicht mehr Padre Pio, sondern Jesus, jung, blond und schön, ein wenig auf die Rückenlehne des Stuhles zurückgewichen, jenen Mann fest anschauend, der in die Tiefe versank.

Ich sah erneut den Padre, der von oben kommend sich wieder an seinen Platz setzte, während seine Gesichtszüge mit jenen von Jesus verschmolzen.

⁷Da viele Leute bei Padre Pio beichten wollten, war es nötig, sich vorher anzumelden. Man bereitete sich in der Kirche vor und trat durch die Tür auf der rechten Seite in die Sakristei ein.

Dann sah ich nur den Padre, der dort sass. Und sofort hörte ich seine starke Stimme: „Giovanotti (meine Jungen), wollt ihr euch wohl ein wenig beeilen?“

Der Vorfall blieb von den Leuten, die warteten unbemerkt, die die Reihenfolge sofort wieder aufnahmen.

Das Jahr darauf, waren wir in grosser Anzahl auf der Veranda. Man sprach mit dem Padre, ob es war sei, wie ein Schriftsteller behauptete, dass die Dämonen nach einigen Jahrtausenden ins Paradies eintreten würden.

Padre Pio hörte zu und schwieg, aber dem Gesichtsausdruck nach schien er die Behauptungen des Schriftstellers nicht zu teilen.

An einem gewissen Punkt, fragte einer von uns nach seiner Meinung. Und er antwortete so: „Ich erinnere mich, gelesen zu haben, dass ein armer Priester sich in der Sakristei zum Beichtören befand. Plötzlich trat ein kräftiger Mann, mit kleinen, schwarzen Augen, graumelierten Haaren, schwarzer Jacke und gestreiften Hosen ein und, indem er an allen vorüberging, erschien er vor dem Priester, um zu beichten und blieb aufrecht stehen.

Der demütige Priester bat ihn, sich niederzuknien, aber jener Mann antwortete: „Ich kann nicht!“ Und, da er glaubte, er sei krank, hörte er gleichfalls seine Beichte. Es schien, als hätte er alle Sünden dieser Welt begangen.

Jener Priester dachte in seinem Herzen: „Es gibt den, der sie begeht und den, der sie hinwegnimmt, alle Sünden dieser Welt“.

Nachdem der Priester die Beichte angehört hatte, gab er die passenden Ratschläge und bat jenen merkwürdigen Beichtenden, sich für die Lossprechung einen Augenblick niederzuknien oder wenigstens das Haupt zu neigen. Aber jener Mann antwortete mit mehr Härte und beinahe gereizt: „Ich kann nicht!“

An diesem Punkt, erzählte Padre Pio, sagte der Beichtvater: „Mein Freund, am Morgen, wenn du die Hosen anziehst, beugst du den Kopf ein wenig, ja oder nein?“

Der Mann blickte den Beichtvater mit Zorn und Verachtung an und mit Wut antwortete er: „Ich bin Luzifer, in meinem Reich gibt es keine Beugung!“

Padre Pio beendete: „Wenn Luzifer und die Dämonen sich nicht vor Gott beugen können, können sie nicht gezwungen werden, in den Himmel zu kommen“.

Kurz darauf erhob er sich vom Strohstuhl, auf dem er auf der Veranda gesessen hatte und war daran, sich in die Zelle Nr. 1 zurückzuziehen. Unter dem Türsturz näherte ich mich ihm und sagte zu ihm: „Padre, der Priester, von dem sie erzählt haben, das waren genau sie. Der Vorfall“, fügte ich hinzu, „passierte ihnen letztes Jahr, in der Sakristei unten, und ich war anwesend“.

Der Padre wurde sehr traurig und weinend antwortete er mir: „Ja, es ist wahr, es ist auch mir passiert, aber es ist ebenfalls wahr, dass ich dieselbe Geschichte in einem Buch gelesen habe“.

Seine geheimnisvolle innige Beziehung mit Christus

Padre Pio wurde jeden Tag von vielen Personen dieser sichtbaren und jener unsichtbaren Welt besucht. Sein Leben aber war Jesus, und seine Lebensweise war die Lebensweise Jesu: das Leben für die Brüder geben, leben, um jeden Augenblick für sie zu sterben.

Wenn wir ihn sahen, fragte sich jeder von uns: „Wie schafft es dieser Mann, so zu leben? Wer gibt ihm soviel Kraft, um stets treu zu sein mit Gott, indem er ständig betet, und mit den Leuten, indem er sie am Tag ununterbrochen anhört und in der Nacht jedem Hilferuf nachkommt?“

Vor Padre Pio liess der Glaube seinen geheimnisvollen Schleier fallen. In ihm sah man Jesus: die Wundmale, die er trug, beschränkten sich nicht nur auf die Ähnlichkeit mit dem Gekreuzigten, sondern waren Siegel der Echtheit und der vollständigen Ähnlichkeit mit Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen.

Sein tiefer Glaube schenkte ihm eine so innige Vereinigung mit Christus, dass es ihm gestattet war, in die Tiefen des Geistes des Herrn hinabzusteigen und die unaussprechlichen Reichtümer seiner göttlichen Liebe und seines unendlichen heilbringenden Leidens gänzlich kennenzulernen.

Die innige Beziehung mit Christus schenkte ihm nicht nur die köstliche Gabe, dieselben Leiden Christi zu leiden, auf dessen Kreuz er seinen jungfräulichen Leib gelegt hatte, sondern auch an der universalen Sorge, Liebe und Bange für das Heil zugunsten der Menschen vieler Generationen teilzuhaben, die er auf dem Kreuz kennengelernt, geliebt und für die er sich als Opfer hingegeben hatte.

Er lebte von Christus allein

Padre Pio litt in seinem Leib die gleichen Leiden Christi, in seinem Herzen schlug die gleiche Liebe Christi, in seinem Verstand und in seinem Willen hatte er die gleichen Gedanken und Wünsche Christi.

Er lebte allein von Christus und starb fortwährend in Christus, so sehr es einem menschlichen Geschöpf möglich ist.

Er hatte den Geist und das Leben Gottes so gut in sich aufgenommen, dass man auch in seinem Antlitz die Gesichtszüge Jesu, des Abglanzes der Herrlichkeit des Vaters und Abdruck seines Wesens erblicken konnte.

Wir betrachteten sein Verhalten, um uns in Jesus zu verlieben: den Blick und den Gang, das Lächeln und das Sprechen, die Sanftheit und die Stärke, die Heiterkeit und das sichtbare Weinen.

Wenn er am Altar stand, waren beständige Glaubensakte nötig, um nicht zu glauben, Jesus zu sehen, so sehr war er ihm ähnlich.

Jesus und Padre Pio waren wahrhaftig eins. Das Reden des Padre war so einfach und evangelisch, dass man meinte, Jesus mit seinem selben Tonfall aufs neue sprechen zu hören.

Eines Morgens bat ich den Padre nach der Beichte noch auf den Knien um einen Gedanken von Jesus. Er sprach ihn so unverzüglich aus, dass ich keine Zeit hatte, nachzudenken, von wem das, was er mir sagte, stammte.

Nachdem er geendet hatte zu sprechen, sagte ich zu ihm: „Gut, Padre! Sagen sie mir nun den Gedanken von Jesus“. Er fügte sogleich hinzu: „Mein Sohn, der Gedanke, den ich dir gesagt habe, sagte dir Jesus selber!“

Ich schaute ihn fest an, hin- und hergeworfen vor Freude und Schmerz, nicht vorher verstanden zu haben, dass Jesus zu mir sprach.

Es war köstlich, neben ihm zu sein

Padre Pio hörte und sagte uns mit einzigartiger Natürlichkeit die Worte und Gedanken Jesu, und er kannte auch mit überraschender Klarheit, alles, was ihm Jesus von uns sagte.

Wir hatten Angst, ihn zu sehen, weil er alles von uns wusste, aber wir hatten auch eine unwiderstehliche Sehnsucht, ihn zu treffen, weil er für jeden von uns alles war. Es war süß, neben ihm zu sein. Wir wurden nie müde.

Wir waren immer zufriedengestellt, aber jedesmal hatten wir mehr Hunger nach ihm als vorher.

Wir waren vor dem Padre immer in Erwartung, dass seinem Mund etwas entschlüpfte, wie Kinder vor der Mama.

Ich habe ihn stets heiter gesehen, sichtbar unter einem unsichtbaren Kreuz gebeugt, aber glücklich in seinen geheimnisvollen Leiden.

Neben ihm fühlten wir einen tiefen Frieden des Herzens, der uns die Sehnsucht des Himmel verkosten liess, die Liebe zur Tugend, die Abscheu vor dem Bösen, die Verachtung der Sünde, koste es das Leben und besonders ein grosses Verlangen, mit ihm zu leiden, wenn auch nicht wie er.

Wir spähten nach jeder seiner Bewegungen, um in ihm die Haltungen Jesu zu erblicken.

Jeden Tag gingen vor ihm Personen verschiedener Farbe, Rasse und Sprache vorüber.

Jedem sagte er passende Worte und gab weise Ratschläge, auf vielen liess er vielsagende Blicke ruhen und ermahnte sie väterlich, zu allen sprach er mit einem klaren Zeugnis und einer unwiderstehlichen Erbauung: in ihm erschien Jesus aufs neue und um ihn herum wiederholten sich evangelische Szenen.

Seine Hingabe an Gott und an die Brüder

Das Gebet bestimmte den Rhythmus seiner Zeit und seiner Stunden. Es war einfacher, das Pendel der Uhr als die Lippen von Padre Pio stillstehen zu sehen.

Der Rhythmus seiner Hingabe an Gott und an die Brüder war stets in fortwährendem und rastlosem Crescendo.

Der Bitten waren viele, und er betete; die Bitten waren schwierig, und er litt; die Liebe zu Gott und zu den Brüdern verzehrte ihn, darum litt er viel, um alle glücklich zu machen.

Er war stets auf dem Berg des Gebetes, ja, er selbst wurde zum Berg des Gebetes, non orans, sed oratio (nicht betend, sondern Gebet), wie der seraphische Vater⁸.

In seiner Gegenwart, wenn der Glaube seinen Schleier fallen liess, erstrahlte die Hoffnung in ihrem göttlichem Licht.

Mit ihm fühlten wir uns sicher, wie ein Kind mit seinem Papa.

Durch ihn waren wir der Barmherzigkeit gewiss, der Vorsehung sicher, des Siegespreises glücklich.

Das Kreuz war sanft, die Last leicht, das Leben eine wunderbare Gabe und der Tod ein unschätzbare Gewinn.

Wir waren mutig vor dem Leiden, zäh in den Schwierigkeiten, fest in den Vorsätzen, grossherzig im Guten und zuvorkommend in der brüderlichen Liebe.

Der Padre liess uns in seiner Liebe das Kindsein spüren, um immer mehr mit jenen Brüder zu werden, für die er jeden Tag sein Leben hingab.

Er war zu sehr von der leidenden Liebe erfasst, die die Seelen zeugt und Gott verherrlicht, als dass er den Blick vom gekreuzigten Jesus und den Sündern abgelenkt hätte.

Die Demütigungen, Widerwärtigkeiten und Verfolgungen störten seinen Frieden überhaupt nicht. Seine innere Haltung war immer gleich.

Er gab sich Gott für die Brüder hin und litt für die Brüder, um sie zu Gott zurückzuführen.

Er hat das Kreuz der Welt getragen, an ihm ist er lange Zeit gekreuzigt geblieben, um starke Anziehungskraft zu Christus für viele Generationen zu sein, bis zum Ende der Welt. Seine Sendung beschränkt sich nicht auf seine Zeit,

⁸Der seraphische Vater ist der hl. Franziskus von Assisi.

sondern überschreitet die Grenzen und lebt in der Geschichte der Kirche und der Menschheit weiter.

Es schien, als ob er stets von jemandem erwartet würde, den wir teils sahen und uns teils vorstellten.

Die Kinder riefen ihn, sie wandten sich aus allen Teilen der Erde an ihn, er wurde von vielen Schutzengeln angespornt, er ging unbeirrt weiter, um den Blick Satans zu meiden, der sich unter die Menge gemischt hatte; er beeilte sich, um sich zu Füßen des himmlischen Mamileins auszuruhen, er sammelte sich, um langezeit mit Jesus über die zu sprechen, die sich ihm anvertrauten.

Darum ging er unbeirrt weiter und wollte mit niemandem und nichts in Beziehung stehen, ausser mit Gott und den Seelen: er war immer hilfsbereit und heiter, einfach und nüchtern.

Er war fest mit Christus vereint und konkret mit den Seelen verbunden.

Er achtete weder auf seine Wundmale, die ihn verzehrten, noch auf den Tumult der Menge, die ihn bedrängte.

Seine reiche Persönlichkeit

In ihm sahen wir den Sohn, der nie müde wird, zum Vater im Himmel zu beten, und den Vater, der nie müde wird, die Kinder zu erhören, die auf der Erde beten.

Die Gedanken, die Worte, die Empfindungen des Schmerzes und der Freude waren immer weise ausgeglichen, vom Glauben erhellt und vom beständigen Gebet befruchtet.

Das nüchterne, ja einsilbige Sprechen, das kluge und ernste Handeln, das durch den Lärm der Menge überhaupt nicht berührt wurde, erleichterten die Schnelligkeit der Antworten, die Feinfühligkeit des Zuhörens und das dosierte

Verteilen der geistlichen Gaben: jeder war zufriedengestellt, wir alle gingen freudig davon, wenn auch tief betroffen.

Er ging fliegend auf dem Gleis der Demut und der Natürlichkeit voran. In ihm fand ein sehr eigenartiger Wettkampf statt: Gott, der ihn immer göttlicher zeigte und Padre Pio, der immer menschlicher scheinen wollte.

Im Aussergewöhnlichen war er verblüffend gewöhnlich, im Gewöhnlichen machte er sich jedem von uns erstaunlich ähnlich.

Die Kleinen liess er Gott sehen, die Grossen liess er seine Kleinheit merken; die ersten waren glücklich, ihn getroffen zu haben, die andern waren leider enttäuscht, nur einen armen Pater wie viele andere gesehen zu haben.

Er vereinte gut die Milde mit der Stärke, die Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit, die Süssigkeit mit der Furchtbarkeit, die nötige Distanz mit der diskreten Familiarität, um alle in seiner Nähe und jeder an seinem Platz zu haben. Er war sich stets seiner selbst treu.

Im Beichtstuhl war er Richter, Meister, Arzt und vor allem Vater.

Am Altar war er Priester, Opfer in Christus, dem ewigen Priester und Opfer für alle.

Im Garten war er scherzend und liebenswürdig, im Chor gesammelt und fromm, auf den Gängen zurückhaltend und pünktlich.

Mit den Oberen demütig, mit uns geduldig und mit allen grossmütig.

Wir waren glücklich, wenn wir ihn lächelnd und vergnügt sahen. Wegen nichts amüsierte er sich köstlich, wie die Kinder. Seine Fröhlichkeit wurde für uns zur geistlichen Wonne.

Er wusste mit Einfachheit und Natürlichkeit in seine wahre innere Welt zurückzukehren. Er verliess sie nur aus

Liebe zu den Brüdern. Die unsichtbare Welt, wo er sich wohler fühlte, war für ihn natürlicher als die sichtbare.

Demütiges Opfer

Seine beständige Wohnung war das Herz Christi, der glühende Ofen der leidenden Liebe, wo er sich verbrennen und verzehren liess.

Er hatte gebeten, dass Feuer vom Himmel falle, um als Opfer verbrannt zu werden. Das verzehrende Feuer ist herabgekommen und das Opfer ist Feuer geworden.

Es hat Holz nötig, um weiter zu brennen. Auch du bist gerufen, Holz zu werden, um in jenem Feuer zu brennen.

Unser Gott ist verzehrendes Feuer (Hebr 12,29). Der Sohn Gottes ist gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen (Lk 12,49). Das Wort Gottes ist wie Feuer (Jer 23,29).

Wenn man dem Wort Gottes gehorcht, wird die Feuersflamme der göttlichen Liebe in der Brust des Menschen entzündet.

Der Brand geschieht auf dem Kreuz, wo man lernt, dem Willen Gottes vollkommen zu gehorchen, so wie Jesus durch Leiden den Gehorsam lernte (Hebr 5,8).

Padre Pio war demütig und gehorsam. Für ihn war es natürlich, Akte der Demut zu machen. Ein Akt des Stolzes war für ihn so schwierig, dass er auch eine physische Abneigung spürte, wie wenn es ein Akt gegen die eigene Natur wäre.

Er hiess und war fromm⁹. Die Tugend der Gottesverehrung (*virtus religionis*), durch die der Mensch Gott unterworfen ist, wurde von ihm vollständig gelebt und wurde durch die Gabe des Heiligen Geistes der Frömmigkeit vervollkommenet.

⁹Pio bedeutet fromm.

Seine Speise war es, den Willen Gottes zu tun.

Seine Beugung unter Gott war nicht nur überzeugt und innerlich, sondern zeigte sich auch durch die physische Beugung des Hauptes, durch die ehrfürchtige Weise wie er vor dem Altar innehielt, durch die andächtige Kniebeuge und durch die ehrfurchtsvolle Verneigung vor dem Kreuz oder einem Bild der Madonna, wie die eines demütigen Dieners.

In gleicher Weise war er den Obern unterworfen, zu denen er grosse Achtung und tiefe Verehrung pflegte, indem er ihnen zu unserer freudigen Erbauung unverzüglich gehorchte.

Beim blossen Erscheinen des Pater Guardian und umso mehr des Provinzials, stand Padre Pio auf, wenn er gesessen hatte, rückte zur Seite und liess ihm den Vortritt, wenn er am Gehen war, wandte sich um und beugte demütig das Haupt, wenn er stillstand.

Die Bischöfe, die ihn besuchen kamen, bat er, sich niederknien, um den Segen, die ihn darauf von ihm erbat, und küsste ihnen andächtig die Hand, die ihrerseits jene des Padre küssten.

Und als er älter war und sich nicht mehr niederknien konnte, sagte er voll Bedauern und mit gebeugtem Haupt, während er die Hand küsste: „Entschuldigen Sie, dass ich mich nicht niederknien kann“.

Der Weg des Leidens

Padre Pio war ein starker Mann. Um heilig zu werden, sagte er, muss man Leiden, Krankheiten, Verleumdungen zu leiden wissen, muss man gegen die Angst der Busse, der Gefahren und des Missfallens der Freunde kämpfen.

Seine grosse und heroische Geduld hatte ihm die Liebe zum Kreuz ins Herz gegeben, die Liebe, Opfer zu sein und

seine heilbringende Sendung in der Welt in Christus zu erfüllen.

Er beschrieb mir eines Tages in der Beichte den Weg des Leidens.

„Nimm vor allem stets jegliches Leiden an, um die Vergangenheit wiedergutzumachen, die Seele zu reinigen und die Abneigung zu besiegen.

Umarme sodann die Leiden mit Demut und sofortiger Bereitschaft, mit dem Ziel, die „via dolorosa“¹⁰ mit Jesus von der Krippe bis zum Kalvarienberg zu gehen; an der Seite Jesu wirst du jeder seiner Haltungen vor dem Leiden und den Demütigungen kennen- und nachahmen lernen.

Vor jedem Leiden wirst du mutig und stark sein.

Du wirst dich auf dem blossen Kreuz ausbreiten lassen und wirst beginnen, die Seligkeit des Leidens zu spüren: „Selig, die leiden, denn sie werden getröstet werden“.

Die Seligkeit des Herzens, der Trost des Geistes werden zur Fröhlichkeit im Angesicht werden: du wirst im Leiden glücklich sein.

Und, wenn du die Früchte siehst, wirst du es so sehr lieben, dass du es immer mehr verkosten wirst, bis dass du es als einzig wahre Wonne wünschen wirst, ja, nicht mehr leben kannst, ohne zu leiden: entweder leiden oder sterben.

In diesem glühenden Ofen der leidenden Liebe, prägt Gott seine Gekreuzigten, die Bilder, die seinem Sohn am ähnlichsten sind und bäckt die für das Heil der Brüder wohlgefälligsten Opfer wie Brot“.

Bei einer anderen Gelegenheit sagte mir der Padre, er habe nicht nur gebeten, vollkommenes Opfer zu werden, sondern auch fortzufahren, in seinen Kindern Opfer zu bleiben, mit dem Ziel, seine Heilssendung bis zum Ende der Welt fortzuführen.

¹⁰Via dolorosa bedeutet wörtlich schmerzhafter Weg. Gemeint ist damit der Leidensweg Jesu.

Vollkommenes Opfer und Vater von Opfern. Darum war er Mann der Schmerzen, vollkommener Gekreuzigter, vollkommenes Opfer, lebendiger Jesus, Gebet in Person und unermüdlicher Vater.

„Man muss allezeit beten“, sagte er mir, „um nie müde zu werden und beharrlich zu sein“. Er hatte ein überzeugtes Misstrauen gegen sich und ein unendliches Vertrauen in Gott.

Die Gabe der geistlichen Ehe

Die innige Beziehung mit Gott war seit langer Zeit unauflösliche Einheit.

Im Alter von 22 Jahren, als er schon Diakon war, hatte Padre Pio die mystische Gabe der geistlichen Ehe bekommen, die die Seele mit Christus unauflöslich verbindet, mit dem sie eins wird.

Padre Pio beging nicht nur nie eine Sünde, wie er uns selbst sagte, sondern von jener Zeit an war es für ihn auch moralisch unmöglich zu sündigen. Gott lebte vollständig in ihm.

Er war immer in der Gegenwart Gottes, ja Gott war ihm so gegenwärtig, dass Padre Pio immer und nur in ihm wirkte.

Mit dem Zweck, ganz in Gott zu sein, hatte Padre Pio seine Lebensfunktionen, so sehr es einem menschlichen Geschöpf möglich ist, beinahe auf Null herabgesetzt: „Ich lebe tot“¹¹, sagte er. Er hatte die Nahrung und den Schlaf auf das Minimum beschränkt.

Ich bot ihm einmal eine Kiste wohlriechender Trauben dar und reichte ihm eine Beere zum Essen, die schönste und grösste natürlich. Und er sagte mir, sich beinahe entschuldigend: „Mein Sohn, du lässt mich so Frühstück, Mittag- und Abendessen machen!“

¹¹D.h. ich bin tot, aber ich lebe.

Eines Tages fragte ich ihn: „Padre, wieviele Rosenkränze beten Sie täglich?“ „Fünfzehn bis zwanzig ganze“, antwortete er. „Padre, dann schlafen Sie also überhaupt nichts in der Nacht, Sie sind immer wach?“ „E sì“¹², antwortete er und begleitete die Antwort mit einer bezeichnenden Bewegung des Kopfes.

Sein Verhalten war edel und königlich

Padre Pio - rein im Herzen und im Leib - war keusch in seinem Verhalten.

Seine starke Persönlichkeit liess, wie das Wasser vom Stein, viel göttliche Süssigkeit tropfen: er war ernst in der Herzlichkeit und liebenswert in der Strenge. Er liebte und küsste die Kinder, umarmte Mitbrüder und Freunde mit dem heiligen Kuss, liess sich die Hand küssen, ohne sie je einen Augenblick länger zu gewähren.

Mal hielt er sie hoch, mal reichte er sie, mal zog er sie zurück, aber immer mit Feinfühligkeit und Nüchternheit. Er wusste sie auch unerschütterlich an ihrem Platz zu lassen und manchmal mit ihr zu drohen, mit dem Strick in der Luft.

Er ging an den Leuten wie ein väterlicher Engel vorüber: mit kräftiger Stimme und durchdringendem Blick, demütig in der Furchtbarkeit und stark in der Liebe. Obwohl alle versuchten, sich ihm zu nähern, blieb jeder in gebührendem Abstand stehen.

Und wem es gelang, ihn zu berühren, der zitterte, so viel gewagt zu haben, wenn er den Padre sich nur schon umwenden sah.

Neben ihm fühlten wir uns immer mehr Kinder: Verstand, Herz und Sinne waren so unbeschwert, dass wir uns wie Engel fühlten.

¹²He ja, ah ja, ach ja.

Die Familiarität mit dem Padre war schlicht und diskret und immer reich an intensiver Väterlichkeit. Wir fühlten uns von ihm ergriffen und mit reinster Zärtlichkeit an sein von göttlicher Liebe glühendes Herz gedrückt.

Er sah alle, aber schaute niemanden an.

Teils fragte er mich um Nachrichten von jemandem, über den er mir jedoch eine so ausführliche Beschreibung der Einzelheiten machte, dass ich erstaunt war.

Es schien, als hätte er einen flüchtigen Blick, aber er hatte ein vollkommenes Auge, wie das eines Kindes, dem kein Detail entgeht und alles eingepägt bleibt.

Er ging gewöhnlich mit gesenktem Blick, aber wenn er die Augen erhob, blitzten sie.

Seine Augen sahen alles, die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Er schaute und sprach mit uns und mit den gleichen Augen schaute und sprach er mit Jesus, der Madonna und mit den guten und bösen Engeln.

Er sah von uns mehr den Geist als den Leib. Und von jedem kannte er gewöhnlich die vergangenen und die gegenwärtigen Werke und nicht selten auch die zukünftigen.

Ich betete einmal mit ihm im Chor. Es war ungefähr Mittag. Plötzlich stand er auf, rief mich und mit finsterem Gesicht sagte er mir: „Siehst du jene Frau dort neben dem Altar?“ „Ja, Padre!“ antwortete ich. „Geh und jag’ sie sofort weg! Sie ist eine Frevlerin!“

Ich sah eine einfache Frau, er hingegen sah ihre Seele und ihr Leben.

Eines andern Tages machte sich eine junge Klosterfrau in der Menge mit den Ellbogen Platz, um den Padre zu erreichen. Kaum war sie neben ihm, begann sie, zu ihm zu sprechen.

Da schrie der Padre plötzlich: „Willst du wohl aufhören, in der Kirche die Ballerina zu spielen? Du hast wohl

keine Scham! Denk daran, dass du dich in der Kirche befindest!“

Jene Schwester erstarrte und mit ihr auch wir, wegen dem Schrecken der Schelte.

Anderen hingegen, die die Reihe durchbrochen hatten und sich noch schlimmer benahmen, gab der Padre sanft Antwort und liess sich auch die Hand küssen.

An einem Nachmittag waren wir auf der Veranda. Ein Mann näherte sich dem Ohr des Padre, um ihm etwas zuzuflüstern. Padre Pio schalt ihn mit Härte: „Giovanotto, (mein Junge) schämst du dich nicht, dich so darüber zu werfen?“

Wir dachten, der Padre rüge ihn wegen der gegenwärtigen Tat, nachher hingegen erfuhren wir, dass er das vergangene Leben jenes Mannes rügte.

Der Padre hatte vor niemandem Angst. Zart und ernst, demütig und königlich, hielt er jeden von uns am richtigen Platz.

Er war ein weiser Vater, der jedem gab, was angemessen war.

Seine Weisheit war beständig und immer überraschend. Sein reines Herz, seine strahlenden Augen, sein immer keuscherer Leib, der durch sein eigenes Blut gereinigt wurde, gestatteten ihm, Gott auf aussergewöhnliche Weise zu sehen.

In soviel Herrlichkeit demütig, bemühte er sich, sich zu verbergen, wie ein Kind sein Gesicht hinter der Mama versteckt.

Der Kalvarienberg und der Tabor waren die beiden Wangen des einen Gesichtes.

In ihm erblickte man jedoch, wie im Gekreuzigten-Auferstandenen, klar die Zeichen des starken Siegers und die Gesichtszüge des glorreichen Triumphators.

Padre Pio erschien immer schön im Schmerz und leidend in so grosser Schönheit.

Er schrieb alles Jesus und Maria zu

Er erkannte seine Gaben, indem er alles der unendlichen Güte Jesu und seiner himmlischen Mutter zuschrieb, denen er stets mit Zärtlichkeit und kindlicher Rührung dankte: „Wie kann ich dem Herrn all das vergelten, was er mir Gutes getan hat? Ich will den Kelch des Heils erheben und den Namen des Herrn auf ewig anrufen“.

Eines Tages sprachen wir im Garten über das Gericht Gottes, und er sagte mit sichtlichem Zittern: „Ich fürchte das Gericht Gottes nicht wegen der Sünden, die ich mich nicht erinnere, je in meinem Leben begangen zu haben, sondern wegen dem Zweifel, ob ich so vielen Gaben Gottes entsprochen habe, die er mir ohne jeden Verdienst gegeben hat“.

Er liebte das Verborgenen- und Vergessensein.

Er bat den Herrn, vergessen und in einer kleinen Ecke des Friedhofes von S. Giovanni Rotondo nicht nur unter einem Grabstein begraben zu sein, sondern auch unter den Steinen derer, die ihn nach seinem Tod noch verraten, verleugnen, verlassen und verwerfen würden.

Und Gott hat ihn erhört, vielleicht um mich, um dich aus dem Grab verstockter Schuld zu retten.

Die Stille ist die vielsagendste Sprache Gottes, der schafft, erlöst und verherrlicht.

Das Universum schweigt und spricht, Jesus stirbt und aufersteht, die Heiligen werden aus der Stille des Todes die wahren Lebendigen, die Wirkenden der Geschichte der Welt.

Er war mild und arm

Padre Pio war demütig, mild und arm; in der Demut besass er Gott und uns, in der Milde die Erde und in der Armut die grosszügige Liebe vieler Leute der Welt.

Er hat vom Herzen Jesu gut gelernt, wie er, demütig und sanft zu sein.

Die geheimnisvolle Herzensdurchbohrung ist das Siegel der Demut und Sanftheit seines Herzens. Er war arm wie der Poverello von Assisi¹³.

Eines Tages bemerkte ich auf seiner Kutte, auf Brusthöhe, auf der rechten Seite vom Schauenden aus gesehen, einen grossen und schlecht angenähten Flicker.

„Padre“, sagte ich zu ihm, „wer hat Ihnen das geflickt? Wie schlecht sehen Sie aus!“

„Ich selbst“, antwortete er, „ich habe mein bestes gegeben“.

Von seiner kindlichen Einfachheit und franziskanischen Armut betroffen und erstaunt, schwieg ich, während er betend weiterging.

Auch wenn er materiell reich wurde, da er die Dispens vom Gelübde der Armut und die Erlaubnis, Güter zu besitzen bekam, blieb Padre Pio immer arm im Geist.

Er hat sich allem entäussert, um den armen Leidenden Linderung zu schaffen, er wurde gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuze, um viele Brüder der Verbannung aus dem Grab der Sünde zu befreien.

Die Casa Sollievo della Sofferenza und die Gebetsgruppen sind die Arme von Padre Pio, die fortfahren, in der Welt zu arbeiten und mit ihm und für ihn zu beten.

Padre Pio: Verschmelzung von Jesus und Maria

¹³Anderer Name für den hl. Franziskus. Bedeutung: der Arme von Assisi.

Das Kreuz, das geliebte Erbe Jesu, und der Rosenkranz, die unbesiegbare Waffe der himmlischen Mutter, sind die Personalität von Padre Pio: durch das Kreuz ist er wie Jesus geworden, durch den Rosenkranz ist er wie Maria geworden. Padre Pio ist die Verschmelzung von Jesus und Maria.

Die heiligen Wundmale sind das Siegel des Gekreuzigten, der Rosenkranz, den er bis zum Tod immer in den Händen hielt, ist die Waffe jener, mit der Padre Pio den Bösen immer besiegt hat.

Seine Liebe zur Madonna

Es war am 14. August 1958, dem Vortag von Maria Himmelfahrt. Beim Einnachten befand ich mich immer noch im Kloster und hatte mich schon von Padre Pio verabschiedet. Ich schickte mich an, dem Guardian gute Nacht zu sagen, als dieser aus seiner Zelle trat, auf mich zukam und mich einlud, mich mit ihm auf die Zelle des Padre zu begeben, um ihn um einen Gedanken über die Madonna zu bitten.

Der Pater Guardian voraus und ich hinter ihm nach. Padre Pio sass auf einem Sessel neben dem Bett mit dem Rosenkranz in der Hand. „Padre“, sagte der Guardian, „morgen ist Maria Himmelfahrt, sagen Sie uns einen Gedanken“. Und wir knieten nieder.

Padre Pio senkte den Kopf und fing an zu schluchzen und mehrmals von Zeit zu Zeit begann er zu sagen: „Die Madonna..., die Madonna...“. Das Schluchzen wurde zum Weinen; dann begann er mit Mühe von neuem: „Die Madonna...“.

Starke Schauer liessen den Padre ganz zusammenfahren, dem es schliesslich weiterweinend zu sagen gelang: „Die Madonna... ist unsere Mama!“

Ein heftiges und unaufhaltsames Weinen erschütterte den Padre, dem es mit knapper Not gelang, zitternd das Taschentuch hervorzunehmen, um sich die Tränen abzutrocknen, die schon sein ganzes Gesicht nass gemacht hatten.

Er hatte nicht einmal die Kraft und die Zeit, sich abzutrocknen, so drängend und unaufhörlich waren die Tränen.

Dann liess er, von der Liebe besiegt, die Hände auf die Knie fallen und rief weinend: „Die Madonna ist unsere Mama, die Madonna ist unsere Mama“.

Ich kniete vor ihm. Ich legte zuerst die Hände und dann die Arme auf seine Knie und zitterte zusammen mit ihm. Ich nahm nicht wahr, ob ich weinte, aber gewiss fühlte ich mich, wie wenn ich sterben müsste.

Der Guardian griff sofort ein: „Padre, Danke, Danke, aber weinen Sie nicht mehr!“

Padre Pio weinte immer noch. Darauf rief der Guardian mit starker und vom Weinen erstickter Stimme: „Padre, bitte weinen Sie nicht mehr, wir fühlen uns, wie wenn wir sterben müssten“.

Da ich nicht wusste, was ich sagen sollte, näherte ich mich immer mehr den Knien des Padre, der zitterte. Dann endlich, nach einigen Schluchzern, hörte er sanft auf zu weinen.

Noch einige Male zuckte er zusammen. Wir küssten ihm die Hand, er segnete uns, und als wir uns von der Zelle entfernten, fühlten wir das Herz vor Liebe zur Madonna so sehr brennen, dass wir zueinander sagten: „Es gelingt mir nicht, das Feuer der Liebe zur Madonna zu fassen, das der Padre mir ins Herz gegeben hat“.

Wir baten nur um ein Wort und er gab uns ein Feuer der Liebe.

Werden wir seine Zeugen

Ich wäre wahrhaft glücklich, wenn Padre Pio heute, nach diesen meinen einfachen und demütigen Worten, im Herzen eines jeden von euch, einen Funken der Liebe zu Jesus und der Madonna überspringen liesse, um seine echten Zeugen in der Welt zu werden.

Das Erbe von Padre Pio

Vortrag, gehalten am 23. Oktober 1988 in Vicenza

„Wer erinnert sich nicht an die Glut, mit welcher Padre Pio in der Messe die Passion Christi aufs neue durchlebte?

Die Messe war für ihn Quelle und Höhepunkt, Angel- und Mittelpunkt seines ganzen Lebens und Werkes“.

„Und auch in diesem Bereich (die brüderliche Liebe) wissen wir, was Padre Pio getan hat... sein Erbarmen für die Leidenden“.

(Johannes Paul II., Ansprache vom 25.5.1987 in S. Giovanni Rotondo)

Die Gegenwart des Guten und des Bösen in der Welt

Die katholische Religion ist die Gesamtheit der Wahrheiten, der Gesetze und der Mittel, die Gott mit dem Menschen und den Menschen mit Gott und mit allen Geschöpfen in Gemeinschaft treten lässt.

Gott ist Liebe, der Mensch, der Gott gleicht, auch er ist Liebe, und Liebe ist auch das Werkzeug, das den Menschen mit dem Schöpfer und mit allen Geschöpfen in Gemeinschaft treten lässt, d.h. die Religion.

Die Natur Gottes und sein Wirken können nicht verschieden sein: Er ist gut und wirkt das Gute.

Lieben bedeutet, das Gute wollen. Alles, was existiert, ist gut, da es von Gott geschaffen und gewollt ist, weil von demjenigen, der die Liebe ist, nichts anderes kommen kann, als das Gute.

Der Ursprung des Bösen, die Sünde

Wer hat also das nicht Gute, d.h. das Böse gewollt, das der Mangel, die Entbehrung des Guten ist?

Sicher nicht Gott, weil er die Liebe ist, kann er nichts anderes wollen als das Gute. Das Böse, da Verneinung des Guten, ist Verneinung Gottes, der gut ist, sei es im Sein als auch im Wirken.

Das Gute und Gott zu verneinen, kann nicht Gott selbst gewesen sein. Das ist absurd.

Das Leiden ist der Schmerz für die Entbehrung eines Gutes. Gott kann es daher nicht geschaffen haben. Das Buch der Weisheit (1,13) bestätigt es ausdrücklich: „Gott hat das Leiden nicht gemacht“.

Dennoch existiert es. Es ist sicher, dass jemand bewirkt hat, dass wir die von Gott, der Liebe, geschaffenen Güter verlieren!

Der Mensch, der König der Schöpfung, hat die Aufgabe erhalten, die Geschöpfe zu bewahren, über die Tiere des Himmels, des Meeres und der Erde zu herrschen und sich die Erde zu unterwerfen.

Aber konnte der Mensch, da er auch Liebe wie Gott ist, das Gute nicht wollen, d.h. das Böse wollen?

Ja, weil Gott den Menschen frei geschaffen und ihm die Macht gegeben hat, das Gute zu wählen oder nicht zu wählen.

Gott will nicht, dass der Mensch aus Zwang zu ihm kommt, sondern aus Liebe, d.h. aus freier Wahl. Und der Mensch wählt Gott, wenn er sein Wort wählt, wo sich, da es sein Gebot und sein Wille ist, Gott befindet, derjenige, der gebietet.

Die Prüfung ist der Zeitabschnitt, in dem Gott die Wahl des Menschen überprüft: das Gute oder das Böse, Gott oder nicht Gott, die Liebe oder die Nicht-Liebe.

Der Mensch wurde auf die Probe gestellt: Du darfst die Früchte dieses Baumes nicht essen. Strafe: Wenn du isst, wirst du sterben. Am Anfang existierte Satan, Gegner Gottes, der aus Neid dem Menschen einflüsterte, das Wort Gottes nicht zu wählen.

Der Mensch glaubte dem Teufel und sündigte. Gott strafte die Menschen mit dem Tod und dem Leiden.

Durch den Neid des Teufels sündigte der Mensch. Durch den Menschen kam die Sünde in die Welt und mit der Sünde der Tod, Epilog¹⁴ und Zusammenfassung jedes Leidens.

¹⁴Schlussrede, Schlusswort, Abschluss, abschliessendes Nachwort.

Jeder Mensch zieht sich seither vom Schoße seiner Mutter an die Sünde zu und mit der Sünde den Tod und das Leiden: „In Sünde hat mich meine Mutter empfangen“ (Ps 51,7).

Wir Menschen alle sind Sünder, sagt der Apostel Johannes und wer das Gegenteil sagt, ist nicht wahrhaftig. Die Sünde ist Schuld des Menschen, der Tod und das Leiden sind Strafe Gottes.

Der Mensch hat durch die Einflüsterung des Teufels sündigen wollen, und Gott hat ihn bestraft und so die freie Wahl des Menschen und die Treue zu seinem unveränderlichen und gerechten Wort respektiert.

Die Ankündigung des Heils

Zusammen mit der Bestrafung des Mannes, der Frau, der Erde und der Schlange, kündigte Gott den Retter und die Rettung der Welt an.

„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn Jesus sandte, für uns Menschen und zu unserem Heil“ (vgl. Joh 3,16).

Er hat sich zur Sünde gemacht, hat unsere Schmerzen auf sich genommen, unsere Leiden auf sich geladen, durch seinen Tod uns mit Gott versöhnt und durch sein Kreuz sind wir erlöst worden; durch seine Auferstehung hat er uns neu geschaffen, er ist Ursache des Heils für alle geworden.

Der gekreuzigte und auferstandene Jesus ist der einzige Retter der Welt. In keinem andern ist das Heil zu finden.

Das Kreuz, notwendiges Werkzeug des Heils

Das Kreuz ist das Werkzeug des Heils, weil Jesus auf ihm dem Vater sein Leben für uns als Opfer dahingegeben hat und auf ihm alle unsere Leiden, den Tod aller Menschen und die Schuld aller Sünden der Welt erlitten hat. Wir beten dich an Herr Jesus Christus und preisen dich, denn durch dein heiliges Kreuz hast du die ganze Welt erlöst.

Das Kreuz ist für Christus und für die Christen notwendig, für den Erlöser und die Erlösten und für alle Geschöpfe, die in den Geburtswehen seufzen, vor der Erneuerung der Welt.

Aber warum ist es notwendig? Weil es der himmlische Vater so gewollt hat. In der Tat, nach dem Glaubensbekenntnis des Petrus: „Du bist der Christus“, begann Jesus die Apostel zu belehren, er müsse vieles erleiden und verworfen werden; er werde getötet, aber nach drei Tagen werde er auferstehen.

Da nahm Petrus den Meister beiseite und machte ihm Vorwürfe. Aber Jesus wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: „Weg mit dir, Satan! Denn du denkst nicht, wie Gott denkt, sondern wie die Menschen denken“ (Mk 8,33).

Um Jesus als Sohn Gottes anzuerkennen, war für Petrus die Offenbarung des Vaters nötig, ebenfalls war es nötig, um Jesus als Mann der Schmerzen anzuerkennen, nicht wie die Menschen, sondern wie Gott zu denken.

Für das Bekenntnis der Gottheit Jesu, wurde Petrus selig genannt, für die Ablehnung der Anerkennung des Mannes der Schmerzen wurde er „Satan“ apostrophiert. Die Süßigkeit von vorher und die Härte von nachher definieren die Person Jesu klar: der gekreuzigte und auferstandene Sohn Gottes.

Derselbe Jesus flehte in der Todesangst: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen“ (Lk 22,42).

Weder der Vorwurf des Petrus an Jesus, noch die betübte Bitte Jesu an den Vater, ändern den Willen Gottes:

„Ohne dass Blut vergossen wird, gibt es keine Vergebung“ (Hebr 9,22).

Der Vater hat nicht einmal mit seinem Sohn Mitleid gehabt: von den Menschen verachtet und verworfen, Mann der Schmerzen, der das Leiden gut kennt, ist er in der Tat geohrfeigt, angespuckt, gezeißelt, mit Dornen gekrönt, gekreuzigt und begraben worden.

Und wenn das mit dem grünen Holz geschehen ist, was wird dann erst mit dem durren werden? Das Leiden ist für den Erlöser notwendig, aber für die Erlösten unerlässlich.

Jesus hat mit Recht festgelegt: „Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mk 8,34). Ohne das Kreuz kann kein Mensch Christ sein.

Und warum hat Gott das Kreuz als Werkzeug des Heils gewollt? Er hat gewollt, wie die Liturgie sagt, dass am Holz, an dem der Satan siegte, er auch besiegt werde.

Das Leiden, dessen Zusammenfassung das Kreuz ist, ist durch den Willen des Vaters Werkzeug des Sieges, der Rettung des Menschen und der Welt geworden.

Jesus ist das Heil Gottes. Er hat die Menschen am Kreuze sterbend gerettet, wo er sein Leben für uns als Opfer hingegeben hat. Jesus und das Kreuz bilden den Gekreuzigten, der aufersteht, den Gekreuzigten, der rettet, d.h. den Gekreuzigten und Auferstandenen: „Durch seinen Tod hat er den Tod vernichtet und durch seine Auferstehung das Leben neu geschaffen“.

Das Kreuz ist durch das Opfer Jesu Ursache des Heils, Quelle alles Guten, Ursprung und Zeugnis der Liebe, Wonne, Seligkeit, unvergängliche und unersättliche Glückseligkeit der Auserwählten und beständige Wohnung der Geliebten geworden.

Christus und das Kreuz sind der Gekreuzigte. Christus existiert nicht ohne das Kreuz, das Kreuz ohne Christus ist ein Leib ohne Seele.

Christus hat in seinem gekreuzigten Fleisch alle Menschen und jedes Geschöpf erlöst. Er hat auch das Kreuz, den Tod und das Leiden erlöst.

Das Kreuz ist nicht mehr Todesgalgen, sondern Quelle des Lebens, der Tod ist nicht mehr Trennung vom Leben, sondern notwendige Bedingung und verpflichtender Durchgang, um zum neuen Leben aufzuerstehen; das Leiden ist nicht mehr Entbehrung eines Gutes, sondern Werkzeug zur Wiedererlangung der durch die Sünde verlorenen Güter, der wahren Ursache jedes Verlustes und der Verdammnis.

In Christus ist das Kreuz Seligkeit, der Tod Leben, das Kreuz Gabe, Liebe und Auserwählung.

Das Leiden: Sakrament des Heils

Das Leiden ist wie ein Sakrament: es hat ein spürbares Element und eine verborgene Wirklichkeit.

Das spürbare Element ist der Schmerz, die verborgene Wirklichkeit ist die zurückzugewinnende Gabe. Der Schmerz ist bitter, die Gabe ist Liebe: bittere Liebe. Der Schmerz lässt leiden, die Gabe lässt lieben: liebend leiden und leidend lieben.

Die Liebe ist stärker als der Tod. Die Anziehung der Gabe ist stärker als die Abstossung des Schmerzes. Das Delirium der Liebe übertrifft bei weitem den Wahnsinn des Schmerzes.

Die Weisheit des Kreuzes ist Torheit für die Heiden. Christus ist die Liebe, das Kreuz ist der Schmerz. Der gekreuzigte Christus ist die Allmacht Gottes, welche die Gegensätze berührt: die Liebe und der Schmerz, das Leben und der Tod, die Freude und die Sünde, die Trophäe und der Galgen, Gott und der Mensch.

Der Gekreuzigte und jeder Gekreuzigte ist, wie Jesus, Zeichen des Widerspruchs und Ursache des Verderbens und

der Auferstehung für viele; er ist Auge und Mund, der die Geheimnisse der Herzen sieht und enthüllt.

Wer die Prägung oder das heilige Siegel der Kreuzigung trägt, ist sich selbst und noch viel mehr den andern ein Geheimnis.

Ohne Christus kann man den Gekreuzigten nicht erkennen und entdecken. Man muss sich mit tiefer Demut bekleiden, dem einzigen Licht, das dem Menschen gestattet, im Gekreuzigten, Christus und das Kreuz, den Retter und unsere Rettung zu sehen und zu entdecken.

Im gekreuzigten Christus sieht man ebenfalls unseren Tod und alle unsere Leiden, die er in seinem Blut in Heil, Leben und Gabe der Freude verwandelt hat.

Das Vehikel, um zu Christus zu gehen, ist das Kreuz, das Mittel, um das Leben wiederzuerlangen, ist der Tod, um die verlorenen Güter wiederzugewinnen das Leiden.

Der Apostel Paulus empfiehlt es Timotheus so: „Zusammen mit mir, nimm auch du deinen Teil der Leiden auf dich“ (2 Tim 2,3).

Wer das Leiden verwirft, denkt es nicht wie Gott, liebt nicht wie Jesus geliebt hat, kann sich nicht Christ nennen und es noch viel weniger sein.

Die Liebe von Padre Pio zum Kreuz

Padre Pio schreibt: „Jesus hat als sein Banner das Kreuz gewählt und darum will er, dass alle seine Nachfolger, den Weg nach Kalvaria bestreiten und das Kreuz tragen, um dann auf ihm ausgebreitet zu sterben“ (Ep. III, S. 243)¹⁵.

Der Padre schreibt weiter: „Im Leiden bin ich glücklich und wenn ich nicht auf die Stimme des Herzens hörte, würde

¹⁵Ep.=Epistolario ist die vierbändige Sammlung der Briefe von Padre Pio. Es gibt (noch) keine deutsche Ausgabe.

ich Jesus bitten, mir alle Traurigkeiten der Menschen zu geben... Jesus, Mann der Schmerzen, möchte, dass ihn alle Christen nachahmten. Nun hat Jesus auch mir diesen Kelch angeboten und ich habe ihn angenommen und darum erspart er mir nichts“ (Ep. I, S. 336).

Daher ist es notwendig, um gerettet zu werden, den eigenen Anteil des Leidens, das eigene Kreuz auf sich zu nehmen, den eigenen Kelch zu trinken und dem Herrn nachzufolgen.

Leidend lieben und liebend leiden

Das Gebot Jesu aber: „Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe“, befiehlt, uns gegenseitig zu lieben, indem wir das Leben für die Brüder hingeben.

Das Leben hingeben, d.h. lieben, wie Jesus, bedeutet, am Kreuz sterben, gekreuzigt sein wie er.

Padre Pio liebte und litt mit Jesus und wie Jesus; dies demütigte ihn so sehr, dass er vor den Augen der Menschen verborgen sein wollte, „weil“, so schrieb er, „ich gewürdigt worden bin, mit Jesus und wie Jesus zu leiden“ (Ep. I; S. 336).

Das Gebot Jesu ist vollkommene Liebe: tatsächlich, wenn man gehorcht, liebt man Jesus, weil man sein Gebot ausführt; liebt man den Nächsten, dem man das höchste Gut des eigenen Lebens schenkt und man liebt als Gekreuzigter wie Jesus, Liebe des Vaters, der vollkommene Liebe ist.

Der wie Jesus Gekreuzigte kann nicht anders, als ein vollkommener Christ sein, sei es, weil er im höchsten Grad liebt: „Niemand liebt mehr, als wer sein Leben für seine Freunde hingibt“, sei es, weil er, wie Jesus, durch dieselben Leiden, die er auf dem Kreuz leidet, zur Vollendung gelangt: „durch Leiden zur Vollendung gelangt“.

Padre Pio liebte vor allem das Leiden und das Kreuz so sehr, dass er nicht mehr leben konnte, ohne zu leiden, und er wollte sich nicht mehr vom Kreuz trennen, - entweder das Kreuz oder der Altar - weil es Ursache der Erleichterung für Jesus und für die Brüder war.

So schreibt er: „Padre, wie süß ist der Name „Kreuz“!; hier am Fuss des Kreuzes Jesu werden die Seelen wieder mit Licht bekleidet und in Liebe entflammt; hier ziehen sie die Flügel an, um sich für die höchsten Flüge zu erheben.

Sei dieses Kreuz auch für uns stets das Bett unserer Ruhe, die Schule der Vollkommenheit, unser geliebtes Erbe.

Geben wir deshalb acht, das Kreuz nicht von der Liebe zu Jesus zu trennen: sonst würde jenes ohne diese zu einer unerträglichen Last für unsere Schwachheit werden“ (Ep.I; S. 601-602).

Die Sendung als „Gekreuzigter“

Der verehrte Padre aber hat nicht nur sein Kreuz getragen, sondern hat Jesus gebeten, an seinen Schmerzen und an seinem Kreuz teilzuhaben, d.h. am Kreuz der Welt.

Er schreibt nämlich: „Er (Jesus) erwählt sich Seelen und unter ihnen auch meine, gegen jeden meinen Verdienst, um ihm im grossen „Geschäft“ der menschlichen Rettung zu helfen. Und je mehr diese Seelen ohne jeden Trost leiden, desto mehr werden die Schmerzen des guten Jesus gelindert“ (Ep. I; S. 304).

„Es ist...unfassbar welche Erleichterung man Jesus gibt, nicht nur durch das Bemitleiden seiner Schmerzen, sondern wenn er eine Seele findet, die ihn um seiner Liebe willen nicht um Trost bittet, sondern darum, an seinen Schmerzen teilzuhaben... wenn er erfreut werden will, dann spricht er zu mir von seinen Schmerzen und lädt mich mit bittender und

zugleich gebietender Stimme ein, meinen Leib neben den seinen zu legen, um ihm die Qualen zu erleichtern“ (Ep. I; S. 335).

Padre Pio entspricht der Einladung Jesu: „Ich bin von allen Seiten belagert... von überallher eingeschlossen, in jeder Hinsicht versucht, von anderer Macht in Besitz genommen, mir wird auf jede Weise widersprochen... der Geist voll Traurigkeit, die Augen verdorrt und vertrocknet durch das Tränenvergiessen... fühle ich mein ganzes Inneres noch immer brennen... alles ist durch Feuer und Schwert vernichtet, Geist und Leib...“ (Ep. I; S. 1096).

Er steigt den Weg nach Kalvaria fröhlich empor: dies ist der Weg, auf dem der Herr die starken Seelen führt. „Auf dem Kalvarienberg wohnen die Herzen, die der himmlische Bräutigam bevorzugt... Die Bewohner jenes Hügels müssen alle weltlichen Gewohnheiten und Zuneigungen abgelegt haben... Hüte dich also davor... ohne das schneeweisse und reine Gewand, das von jeder anderen Absicht, als dem göttlichen Lamm zu gefallen, reingewaschen ist, zum Festmahl des Kreuzes einzutreten, das tausendmal köstlicher ist, als die weltliche Hochzeit“ (Ep. III; S 700-701).

„Der Kalvarienberg ist der Berg der Herrlichkeit“.

Padre Pio schreibt: „Nunmehr ist das Opfer, dank sei dem Himmel, schon zum Opferaltar emporgestiegen und selbständig breitet es sich sanft auf ihm aus: der Priester ist schon bereit, es zu opfern“.

Der Padre spürt, wie er zu sagen pflegte, die Operation an den Händen, den Füßen und in der Rippengegend. Er spürt „wie sich das Blut im Innern des Herzens wie ein Wasserfall vergießt“.

„Nun da die Prüfung daran ist, den Höhepunkt zu erreichen“, schreibt er, „bin ich auf den Punkt reduziert, an dem die verängstigte und überwältigte Seele sich müde über sich selbst vergossen und, wie sich selbst überlassen, keine

Kraft mehr hat zu wollen, weil sie bedrückt ist von den vielen Niederlagen auf der Suche nach dem höchsten Gut, das sie nicht finden kann“ (Ep. I; S. 1097).

Das Blut, das er wie Wasserfälle im Herzen vergiesst, das Innere, das er noch brennen spürt, der Vulkan der Liebe und des Schmerzes, den er sich wiederentzünden spürt, die verwüstende Operation der Wunden, das auf dem Prüfstein der gerechten Strenge Gottes erneuerte Ich, liess ihn schreiben: „Ich lebe tot“. „Aber immer fiat!¹⁶ werde ich im Frieden meiner Bitternis ausrufen, die höchst bitter ist“ (Ep. I; S. 1096).

Mit dem Apostel konnte er ausrufen: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“.

Seine Messe ist ganz Kalvaria

Jesus und Padre Pio, der gekreuzigte Jesus und der gekreuzigte Padre Pio, das Opfer Jesus und das Opfer Padre Pio, der Priester Jesus und der Priester Padre Pio sind nunmehr mystisch eins.

Das Kreuz und das Opfer, der Altar und der Priester unterscheiden sich auch im Gesicht nicht mehr.

So wie er auf dem Kalvarienberg lebte, so lebte Padre Pio jeden Tag von neuem in der Messe wirklich, wenn auch auf mystische Weise, dasselbe Kreuzesopfer Jesu.

Er hat seinen Leib auf das Kreuz danebengesetzt, um Jesus „im grossen Geschäft der menschlichen Rettung“ zu helfen.

Er bittet, an denselben Schmerzen des Herrn teilzuhaben und es wird ihm sein Kelch dargeboten, den er ohne Ersparnis annimmt.

Das Opfer und der Priester, der Altar und das Feuer, das das Opfer verzehrt, sind bereit.

¹⁶fiat=es geschehe (lat.),d.h. es geschehe immer dein Wille.

Der Gekreuzigte des Golgota und der Gekreuzigte des Gargano¹⁷ sind eins.

„Meine Verantwortung ist einzig auf der Welt“, sagt Padre Pio.

Seine Messe ist ganz Kalvaria. In ihr leidet er alles, was Jesus in seiner Passion gelitten hat, wenn auch in inadäquater¹⁸ Weise, aber er leidet, so sehr es einem menschlichen Geschöpf möglich ist.

Die Passion Jesu ist in Padre Pio eingepägt. Die Prägung bedeutet die vollkommene Übereinstimmung mit dem Original.

Er liegt im Sterben, spricht sein „Fiat“, hört das „Crucifige“¹⁹, speziell von jenen, denen er Gutes tat; er wird geißelt, wird eine einzige Wunde, ein Aussätziger, er will noch mehr Wunden, Wunden auf die Wunden.

Gewiss, er wünscht nicht das Leiden in sich, sondern wegen der Güter, die es enthält. „Ich begehre es“, sagte er, „wegen der Früchte, die es mir gibt: es gibt Gott die Ehre und rettet die Brüder. Was anderes kann ich wünschen?“

Padre Pio erlitt vor, während und nach der Messe die Dornenkrönung: „Das Diadem trennt sich nie“.

Er hat all das gelitten, was Jesus auf der „via dolorosa“ litt.

Im göttlichen Opfer hat er jedesmal unsere Bosheiten auf sich genommen. Und jenen, die ihn darüber befragten, antwortete er: „Ich kann nicht anders, da es zum göttlichen Opfer gehört“.

Da er beim Ersteigen des Altars zitterte, fragte man ihn: „Padre, warum zittern Sie, wegen dem, was sie leiden?“ „Nein“, antwortete er, „nicht wegen dem, was ich leiden muss, sondern wegen dem, was ich darbringen muss“.

¹⁷San Giovanni Rotondo liegt auf dem Berge Gargano.

¹⁸Unangemessen, nicht im richtigen Verhältnis zu etwas anderem stehend.

¹⁹„Kreuzige ihn“

In der hl. Messe lebte Padre Pio von neuem „immer und in zunehmender Weise“, vor allem von der Wandlung bis zur Kommunion, das ganze Geheimnis Christi des Gekreuzigten und Auferstandenen: er weinte, litt, blutete, wurde gekreuzigt, starb und auferstand.

In der Wandlung geschah das Geheimnis der „Vernichtung und Erschaffung“.

Mit verbranntem Inneren wie Jesus durchlitt er nach der Wandlung die Verlassenheit und den Durst nach dem Reich Gottes.

Seine Kommunion war „eine vollständige Umarmung mit Jesus, der“, wie er sagte, „sich an seinem Geschöpf in seinem ganzen Wesen erfreute“.

„Es war eine Verschmelzung, wie wenn zwei Kerzen miteinander verschmelzen und sich nicht mehr unterscheiden“.

Padre Pio lebte in der heiligen Messe von neuem das ganze Kreuzesopfer; er durchlitt, starb und auferstand in gleichförmigster und ausführlichster Art die Schmerzen, den Tod und die Auferstehung Jesu, von dem er auch die Gesichtszüge übernahm, was jeder von uns einfach erkennen konnte.

Das Leiden ist das vom Vater für die Rettung gewollte Werkzeug: für den, der rettet und für den, der gerettet wird.

Alle Menschen sind Sünder. Jeder von uns ist berufen, den eigenen Anteil des Leidens auf sich zu nehmen, um gerettet zu werden. Padre Pio sieht, wie in einem Spiegel, sein ganzes Leben voller Leiden.

Es ist Jesus, der das will. Mit bittender und zugleich gebietender Stimme, lädt er ihn ein, mit ihm und wie er Gekreuzigter zu werden, um wie derjenige zu leiden, der die ganze Menschheit auf sich nimmt. Und dies für ganze achtundfünfzig Jahre.

Die hl. Messe erneuert das Kreuzesopfer und wendet die Heilsgüter an.

Padre Pio, geprägter Vertreter des Gekreuzigten, erneuert in der Messe sein Opfer im Opfer Christi, an dem er Anteil genommen hat und verwendet die Heilsgüter mit Jesus für die Brüder in der Verbannung.

Der vollständigen Teilnahme an den Leiden des Kreuzes Christi wird eine Menge Kinder und die Vermittlung und Schenkung der Heilsgüter entsprechen.

Kinder sind mehr als Brüder! Die Kinder in den Gebetsgruppen sind noch teurer als die andern Kinder: sei es, weil sie von ihm gezeugt wurden, oder sei es, weil sie es angenommen haben, mit ihm und wie er, im Gebet und im Leiden für die Brüder in der Verbannung zu arbeiten.

Er sagte mir: „Meine Sendung wird enden, wenn auf der Erde die hl. Messe nicht mehr zelebriert wird“.

Der Padre wird fortfahren, der Kirche Kinder zu zeugen und den Brüdern in der Verbannung aller Geschlechter, in den zukünftigen Jahrhunderten, bis zum Ende der Welt, Güter der Erlösung zu schenken.

Er hat die Grenzen der Zeit und des Raumes niedergerissen: immer und überall, ist und wird Padre Pio in der Geschichte und in jeder Ecke der Erde gegenwärtig und wirkend sein, und mit Christus wird er den Brüdern auf dem Weg zum Himmel helfen.

Das Kreuz aber ist wie der Altar: Ara²⁰, wo das Opfer dargebracht und Tisch, wo das Brot gegessen wird; es ist wie die Eucharistie: Opfer und Brot; es ist Christus selbst: Gekreuzigter und Auferstandener, Tod und Leben, Leiden und Liebe. Wer leidet, der liebt und wer liebt, der schenkt.

Seine Liebe für die Brüder

²⁰Altar

Padre Pio ist lebendiger Christus, Gekreuzigter, der sich opfert und Liebe, die sich hingibt.

Im Leiden hat er die kostbarsten Güter zurückgewonnen; auf dem Kreuz hat er von ihnen soviel erworben, wie es einem menschlichen Geschöpf nur möglich ist; als Gekreuzigter ist er Herr und Verteiler der erworbenen Güter geworden.

Wem aber hat er sie gegeben? Durch die Hände Marias zugunsten der Braut ihres Sohnes, der Kirche.

Mittels des Leibes Jesu leidet er, den mystischen Leib Jesu beschenkt er für die kirchliche und zivile Gemeinschaft.

Wieviel aber hat er geschenkt? Soviel, wie er gelitten hat. Padre Pio hat vom Schoss seiner Mutter an immer und in zunehmender Weise gelitten. Er ist immer in Christus, immer seinem Wort gehorsam geblieben.

Jesus verspricht und versichert: „Wer in mir bleibt, der bringt reiche Frucht und seine Frucht bleibt“.

Dem aussergewöhnlichen Bleiben in Christus entsprechen ausserordentliche und bleibende Früchte: die Gebetsgruppen und die Casa Sollievo della Sofferenza; die mutigen Zyrenäer, die dem Padre durch das Gebet und das Zeugnis helfen und die guten Samariter, die den Brüdern in der Verbannung durch das Gebet und die Wissenschaft Linderung schenken.

Die Passion Christi und das Mitleid für die Leidenden ist die leidenschaftliche Liebe des verehrten Padre; die sakramentalen Zeichen seiner Liebe zum Gekreuzigten sind seine Wunden und seiner Liebe zu den Leidenden die Casa Sollievo della Sofferenza.

Padre Pio ist ein lebendiger Gekreuzigter, er ist die Casa, wo der Tröster der Betrübten wohnt.

So wie er erwählt wurde, dem Leib des leidenden Jesus Linderung zu schaffen, so war Padre Pio ebenfalls vom Herrn erwählt, dem mystischen Leib Christi, der Kirche, Linderung

zu schaffen, deren Leidende dem Gekreuzigten am ähnlichsten sind, in dem sie sich befinden.

Darum plante Padre Pio und sagte voraus: „Eine Spitalstadt, die technisch den höchsten klinischen Ansprüchen gewachsen ist“ und zugleich „asketische Ordnung“ des streitenden Franziskanertums. Ort des Gebetes und der Wissenschaft, wo das Menschengeschlecht im gekreuzigten Christus eine Herde mit einem Hirten ist.

Eine „Cittadella della Carità“²¹ neben dem Marienheiligtum, die durch den Willen von Padre Pio den bezeichnenden Namen „Haus zur Linderung der Leiden“ trägt.

„Cittadella della Carità“ und „Casa Sollievo della Sofferenza“.

„Linderung der Leiden! In diesem süßen Ausdruck“, sagt Johannes Paul II. im Spital von San Giovanni Rotondo am 23. Mai 1987, „ist eine der wesentlichen Perspektiven der christlichen Liebe zusammengefasst, jener brüderlichen Liebe, die uns Christus gelehrt hat und die durch seine ausdrückliche Mahnung das unterscheidende Merkmal seiner Jünger ist und sein muss; jener Liebe, deren tätige Ausübung, vor allem gegenüber den Bedürftigsten, ein unaufschiebbarer Grund der Glaubwürdigkeit jener Botschaft der Wahrheit, der Liebe und der Rettung ist, zu deren Verkündigung in der Welt der Christ angehalten ist.

Die „Casa Sollievo della Sofferenza“, für die Padre Pio so viel betete und sich so sehr aufopferte, ist ein wundervolles Zeugnis der christlichen Liebe“.

„Die Casa muss eine Behandlung für den Leib darbieten können, aber auch eine wahre und eigene Erziehung zur christlichen Liebe, verstanden als christliche Annahme des Schmerzes.

Der dargebotene Dienst des medizinischen Personals, des Hilfspersonals und der Priester in der Pflege und Betreuung

²¹Städtchen, Zitadelle, Hochburg der Liebe

der Kranken muss ein Zeugnis der Liebe sein. Auch die Strukturen und die wissenschaftlichen Instrumente der Casa müssen Frucht der Liebe sein, vor allem der (geistlichen) Kinder (von Padre Pio).

In dieser Art muss sich eine wahre und eigene Gemeinschaft formen, die auf der Liebe Christi gründet; eine Gemeinschaft, die jene, die pflegen, mit jenen, die gepflegt werden verbrüdet“.

Und Padre Pio sagte 1957: „Die Patienten, Ärzte und Priester von hier werden Vorräte der Liebe sein, die, je reichlicher sie in einem ist, sich desto mehr den andern mitteilen wird“.

Padre Pio des Kreuzes und der Herrlichkeit Christi teilhaft

Christus ist die Herrlichkeit des Vaters, er ist der König der Herrlichkeit. Vor der Passion bat er den Vater, noch einmal wie am Anfang verherrlicht zu werden. Der Himmel antwortete. Der Kalvarienberg ist der Berg der Herrlichkeit. Christus litt, um in seine Herrlichkeit zu gelangen (Lk 24,26).

Wer mit ihm leidet, wird auch mit ihm verherrlicht werden (Röm 8,17).

Jesus unterwarf sich dem Kreuz, um zur Rechten des Vaters zu sitzen. Wer sich, wie er, dem Kreuz der Welt unterwirft, wird, wie er, zur Rechten des Vaters sitzen, d.h. er wird vom Vater geehrt werden.

Wer den Kelch des Leidens trinkt, wird an der Seite Jesu sein. Jesus hat dem verehrten Padre seinen Kelch dargeboten, der ihn angenommen und bis zum letzten Tropfen getrunken hat.

Wenn er des Kreuzes und des Kelches Jesu teilhaftig geworden ist, ist es nicht möglich, dass er nicht auch an seiner Herrlichkeit teilhat.

Das Lamm ist würdig, Herrlichkeit zu empfangen. Padre Pio ist das vollendete Opfer, das sanfte Lamm, das auf dem Altar des Kreuzes der gesamten Menschheit geopfert wurde. Warum sollte er nicht auch an der Herrlichkeit des Lammes teilhaben?

Die Braut Christi kann nicht anders, als dem Bräutigam gleichförmig sein, der unfehlbaren Beistand garantiert.

Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, die Seele der Kirche, sind ihrem ewigen Wort treu.

Die himmlische Mutter ist Padre Pio auf dem Kreuz beigestanden, es ist unmöglich, dass sie ihn nicht auch in der Herrlichkeit bei sich hat.

Auch wir werden, wenn wir treu das Kreuz tragen, an der Herrlichkeit Christi teilhaben und im Himmel die Krone der Herrlichkeit unseres geliebtesten Padre werden.

Franziskanische Aspekte in Padre Pio

Vortrag, gehalten in Padua am 21. Mai 1995

Es scheint, dass sich das Interesse für die Kenntnis der Dinge dieser Welt verloren und sich dessen Faszination abgekühlt hat. Heute laufen die Leute grösstenteils den Dingen des Jenseits nach: die Magie, das Okkulte, das Geheimnis.

Das Verlangen nach dem Sensationellen ist heute äusserst krankhaft geworden.

Das Fieber, um jeden Preis Erfahrung des Übernatürlichen zu haben, hat sehr hohe Stufen erreicht, so sehr, dass die Produkte industrialisiert werden und massiv in das Gebiet der Massenkommunikationsmittel eindringen.

Die Phänomene und die Person von Padre Pio sind Wirklichkeiten von entschieden anderer Natur.

Die Heilungen, die Erscheinungen, die wunderbaren Zeichen, wie der Duft, müssen vom Fanatismus und Pseudomystizismus der sogenannten „Sensitiven“²² getrennt werden, die an jedem Fernsehkanal und an vielen Heften und Heftchen verschiedener Titel anlegen.

Der hl. Franziskus als „Schriftsteller“ ist für Jahrhunderte im Schatten geblieben. Seine Schriften sind nur gelesen worden, um sich daran zu erbauen und erleuchtete moralische Richtlinien zu gewinnen.

Ebenfalls hätten wir nichts Vollständiges von P. Pio als „Schriftsteller“ erfahren, wenn ihm nicht durch den Gehorsam befohlen worden wäre, die Schriften aufzubewahren, die ihm als Antwort auf seine selber versandten Briefe zukamen.

Die durch seine geheimnisvolle Persönlichkeit für Jahrzehnte ausgeübte Faszination auf Journalisten und Schriftsteller, auf Menschen der Bildung und Wissenschaft, auf Experten der Kunst, Arbeit, Politik, Regierung und auf Gläubige anderer Religionen ist fest daran, seine Person in ein von Legende verzaubertes Licht zu stellen. Bereits gelingt es den Menschen nicht mehr, den Schritt seiner gegenwärtigen Geschichte zu halten, gerade weil sie aussergewöhnlich ist: wie im Leben, so auch nach dem Tod.

Die Person von Padre Pio muss von der Höhe der „Legende“ herabkommen, um von den Leuten gesehen, gelesen, geliebt und nachgeahmt zu werden.

Die Menge der Gläubigen aus aller Welt hat die Person von P. Pio an den richtigen Platz gestellt, und zwar an jenen

²²Mit übernatürlichen Fähigkeiten ausgestatteter Mensch.

des grossen Fürbitters und unvergleichlichen Vaters, ohne seine geschichtliche Bedeutung zu verringern und ohne ihn mit allen Ehrentiteln in der Mythologie zu archivieren. Er ist unter den Menschen dieses Jahrhunderts der heiligste und unter den Heiligen der Gegenwart der menschlichste.

Die Niedrigkeit und die Erhöhung sind evangelische Kategorien „*wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden*“. Unser Lesen der Person von P. Pio muss im Licht seiner Niedrigkeit geschehen, weil seine Erhöhung nicht uns, sondern Gott durch die Kirche zusteht.

Die Demut ist das Kleid, das P. Pio angezogen hat. Die Demut, verbunden mit der Armut, macht ihn zum Franziskaner, mit dem Dienst des Heils, weihet es ihn zum Priester, mit dem Kreuz, stempelt es ihn zum Stigmatisierten.

P. Pio hatte nicht nur einige Zeichen dessen, den er darstellte, sondern besass mehr deren Wirklichkeit und weniger die Zeichen, die er gut zu verbergen wusste...

Er war nicht nur Franziskaner, sondern war dem seraphischen Vater, dem hl. Franziskus, äusserst ähnlich. Padre Pio zu sehen, war den hl. Franziskus wieder zu sehen: er war der Sohn, der das lebendige Abbild des Vaters trug. Er konnte wie Jesus zu Philippus sagen: „*Wer mich sieht, sieht den Vater*“.

Eines Tages fragte ich P. Pio im Garten: „*Wenn Sie Priester wie ich gewesen wären, dann hätte man Sie „Don Ciccio“²³ genannt*“. Und er: „*Nein, nein! So ist es gut: P. Pio*“.

Wie der seraphische Vater liebte er die Armen, die Kranken, die Sünder. Ich hatte kein Geld, um in S. Giovanni Rotondo zu verweilen, und er machte, dass ich etwas zum Essen und Schlafen fand; ich hatte Tuberkulose und er heilte mich; ich war ein armer Sünder, der begehrte ein heiliger

²³Kosenamen für Don Francesco

Priester zu werden, und er hat mich mit Liebe von grosser väterlicher Zärtlichkeit geliebt.

Wie beim hl. Franziskus, so eilten und eilen, heute umso mehr, die Menschen der Völker der Erde zu ihm.

Es waren tatsächlich viele Personen, die ich zu ihm führte: einige auf der Suche nach Arbeit, viele Schwerkranke und vor allem viele ohne die Gnade Gottes. Er liess niemanden abreisen, ohne ihn zu trösten.

Eines Tages kamen wir in Reisebussen, um uns mit dem Padre zu treffen. Und er, nachdem er versucht hatte, alle zufriedenzustellen, rief er mich und sagte er mir: *„Pierì, lass nicht so viele Leute alle auf einmal kommen, sondern wenige aufs Mal, weil es mir sonst leid tut, wenn ich sie nicht so zufriedenstellen kann, wie ich und sie es wünschen“*.

Die Freude von P. Pio der Seele und dem Leib Linderung zu verschaffen, war so gross, dass sie mit köstlichem Genuss durch das Gesicht durchschien. Wie litt er hingegen, wenn er jemanden nicht glücklich machen konnte! Ich hatte ihn zum zweiten Mal um die Heilung eines Knaben gebeten, um welche die Mama mich mit Tränen bat, und ein etwas unglücklicher Ausdruck rutschte mir heraus: *„Aber Padre“*, sagte ich zu ihm, *„haben Sie Jesus darum gebeten?“* Und betrübt sagte er mir eilig: *„Mein Sohn, ich habe es ihm sofort gesagt, aber Jesus ist der Herr; Er ist es, der entscheidet und ich warte, dass er mir antwortet“*. Ich war verlegen. Ich berichtete der Mama des Knaben alles. Wir hofften weiterhin.

Wie glücklich war er, wenn die Leute zurückkamen, um ihm zu danken! *„Padre, meinem Sohn geht es jetzt gut, Danke!“* *„Der Friede ist in die Familie zurückgekehrt“*. *„Die Herzoperation ist gut gegangen“*. *„Die Geschäfte gehen besser“*. *„Ich habe von Ihnen geträumt, den Duft gerochen, waren Sie es?“* *„Ja, ich selbst war es“*. *„Danke Padre, ich bin vor einem tödlichen Unfall bewahrt geblieben!“* *„E bè!²⁴Sei*

²⁴Entspricht ungefähr dem deutschen „na gut; nun gut; na“.

nun vorsichtig“. „Padre, nach vielen Jahren ist das Kind geboren, ich habe es Pio genannt, Danke!“ „Sag ihm einen Gruss von mir!“ „Ich habe die Prüfungen bestanden, Danke, Padre!“ „Aber studiere auch Du! Mach nicht, dass ich mich auch in diesen Dingen so sehr einsetzen muss!“

Einmal empfahl ich ihm eine Kranke mit einem Tumor an der Brust. Der Padre antwortete: „Ich habe nur den Aufschub erhalten“. Ich verstand nicht. Ich teilte der Betreffenden die Heilung, nicht den Aufschub mit. Nach neun Jahren zeigte sich die Krankheit von neuem: „Padre, jener Frau geht's erneut schlecht!“ Und er gab zur Antwort: „Hatte ich Dir nicht gesagt, dass Jesus nur den Aufschub gewährte?“

Nach einem Monat starb die Kranke.

Der Padre vergass nie etwas, er bat stets zugunsten der Brüder und rang dem Herrn ab, was ihm möglich war.

Eines Tages ging ich vom Kirchlein in den Garten, wohin ich ihm gewöhnlich die Bitten der Leute brachte. Ich sagte nichts. Er schaute mich an und, nachdem er den Kopf gesenkt hatte, erhob er ihn wieder, um mich fest anzuschauen, in der Erwartung, dass ich etwas sagen würde. Dann sagte er mir lächelnd: „Pierì, bittest Du mich heute um nichts?“ Ich war überrascht über die Frage und es schmerzte mich, dass ich ihn um nichts gebeten hatte.

Ich verstand, dass seine Erwartung, eine Bitte zu bekommen, um den Leuten Linderung zu schenken, grösser war, als jene dessen, der wartete, eine Bitte zu stellen, um Linderung zu erlangen.

Seine zuvorkommende Liebe zu schenken, war grösser als die Liebe dessen, der wartete, um zu erhalten.

Die Phänomene, die Person und Persönlichkeit von P. Pio, die, durch viele Episoden angereichert, spontan die Erzählungen über den seraphischen Vater wieder gegenwärtig machen, graben ihre Wurzeln in die Spiritualität des hl. Franziskus und so im franziskanischen Geist ein.

Jede Spiritualität kommt von der Menschheit Christi. Von hier stammt jede Gnade, kommt jede Gabe, befreit sich jedes Charisma.

Den Poverello von Assisi interessierte an der Menschheit Christi das im Leib des Herrn verborgene Geheimnis: Jesus das Kind, Jesus der Gekreuzigte, Jesus die Eucharistie, Jesus die Kirche.

Der hl. Franziskus war ein Bekehrter (convertito). Mit achtzehn Jahren hat er die Welt verlassen, um dem Herrn zu folgen. Er verliess alles und alle: den Vater, die Mutter, die Freunde, die Güter des Glücks und sogar die Militärkarriere, um als Herold des grossen Königs dem König des Himmels und der Erde zu dienen.

Die Busse ist die Kraft seiner Spiritualität. Die Busse ist Verzicht, die Zusammenfassung jedes Verzichtes ist das Kreuz. Der Rhythmus seiner Nachfolge Christi ist der Verzicht: man ist in dem Mass Jünger Christi, in dem man auf sich selbst, auf die Genüsse des Fleisches, auf die Güter dieser Welt verzichtet.

Das Ziel der Busse ist vor allem, das Böse für das Gute zu lassen, d.h. die Umkehr, die sich durch die Reue und die Vergebung verwirklicht; auf das Gute für ein grösseres Gut zu verzichten, dann ist es die vollkommene Liebe, die sich verwirklicht, indem man die evangelischen Räte der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams befolgt.

Die Busse wird gemäss dem Evangelium, den Kirchenvätern und der Liturgie der Fastenzeit durch das Gebet, das Fasten und die Almosen ausgedrückt; ein Gebet, das sich in demütigen, ernsthaften, beständigen Geist des Gebetes umwandle; ein Fasten, das helfe zu verzichten und, wenn vom Herrn eingegeben, auch auf das Notwendige, d.h. auf die Nahrung, den Schlaf, die Gesundheit, das Leben; ein Almosen, das keine Zeit- und Raumlimiten kenne und fortfahre viele Menschen, für viele Jahrhunderte und auf allen Kontinenten der Erde zu beschenken.

P. Pio war kein Bekehrter (convertito). Wir waren im Garten und er sagte mit weinender Stimme, in einem Zusammenhang, der das Gericht Gottes betraf: *„Ich erinnere mich nicht, in meinem Leben je eine einzige Todsünde, noch eine willentliche lässliche Sünde begangen zu haben; aber was mich vor Gott zittern lässt, ist, ob ich so vielen Gnaden gut entsprochen habe“*, hier brach er in Tränen aus, *„die Gott mir im Laufe meines Lebens geschenkt hat“*.

Padre Pio betete immer, Tag und Nacht: *„Padre, wieviele Rosenkränze beten Sie pro Tag?“* *„Zwischen fünfzehn und zwanzig ganzen“*, antwortete er. *„Wie schaffen Sie das, Padre? Beten Sie die Lauretanische Litanei nicht?“* *„Nein!“*, antwortete er. *„Dann schlafen Sie überhaupt nicht in der Nacht?“* *„E no!²⁵ Wenn ich bete, schlafe ich nicht“*.

Wie der seraphische Vater Franziskus war Padre Pio nicht nur *„orans, sed oratio“*, d.h. nicht einer, der betet, sondern das Gebet in Person.

Padre Benedetto schrieb er am 11.11.1913 so: *„Dies ist die gewöhnliche Weise meines Gebetes. Kaum habe ich angefangen zu beten, spüre ich sofort, dass die Seele beginnt, sich in einem Frieden und in einer Ruhe zu sammeln, die man nicht in Worten ausdrücken kann. Die Sinne werden ausgeschaltet, ausser dem Gehör... aber der Lärm stört mich nicht... nur wenige Male gelingt es mir, mit dem Verstand zu reden... es scheint, dass sich die Seele ganz in Gott verliere... die Zeit schnell vorbeifliege und man nie genügend davon habe, um zu beten... wenn ich ein gutes Buch öffne, um darin zu lesen, befinde ich mich schon nach kurzem Lesen so tief gesammelt, dass die Lesung Gebet wird. Ich erkenne, dass, wenn in mir ein Gut ist, es vom Gebet her kommt. Ich erkenne, dass jener feste Entschluss, alles mit Ergebung und Eifer zu leiden, ohne je im Leiden müde zu werden, wenn auch ach! mit vielen Unvollkommenheiten, von hier her kommt. Ein fester*

²⁵Entspricht ungefähr dem deutschen „ach nein, he nein“.

Entschluss, Gott nicht einmal lässlich zu beleidigen und tausendmal lieber den Feuertod zu erleiden, als bewusst irgendeine Sünde zu begehen (...)“.

Wie viele Male bin auch ich neben P. Pio Stunde um Stunde am beten gewesen: Er war oben auf der Empore und ich war unten, hinter dem Hauptaltar der grossen Kirche auf den Knien am beten. Ich wurde müde, aber es war eine köstliche Müdigkeit. Ich begnügte mich damit, den Kopf zu heben, um ihn anzuschauen, in der Hoffnung, dass auch er mich anschau.

Manchmal setzte er sich unter das Kreuz der Wundmahle und ich war hinter ihm, auf dem Chor des kleinen Kirchleins. Er betete, betete immer, betete, ohne je müde zu werden.

Nicht wenige Male sah ich, wie er die Arme auf der Lehne des Bankes verschränkte und den Kopf darauf abstützte, und so blieb er für lange Zeit, unbeweglich, in stiller Sammlung. Mir gefiel es, den Augenblick abzuwarten, in dem er den Kopf hob: er war schön, voller Licht, wie ein gestilltes Kind, das sich in den Armen der Mama aufrichtet. Dann, nachdem er sich aufgerichtet hatte, stützte er gewöhnlich die Arme wiederum auf, um den Rosenkranz fortzusetzen.

Ich erinnere mich, wie ich mich ihm einmal näherte, während er dort im Gebet war, und da er besonders schön aussah, sagte ich: „*Padre, Du bist die schönste Lilie des Paradieses*“. Und er: „*Ich würde mich begnügen, die letzte Blume des Paradieses zu sein*“.

Es war unnütz: seine Demut besiegte stets meine kindliche Glut.

Ein andermal ging P. Pio auf dem Gang des Klosters und ich war hinter ihm. Er hatte immer den Rosenkranz in der Hand, vorne, in der Kutte. Da sah ich ihn plötzlich durch eine Türe neben der Kappelle des Klosters eintreten. Ich näherte mich der schon geschlossenen Tür und hörte ihn mit lauter Stimme sagen: „*Heilige Maria, Mutter Gottes...*“. Darauf sah

ich ihn herausgehen. Ich wich zurück und liess ihn vorbeigehen. Ich näherte mich der Tür und öffnete sie neugierig. Es war die Toilette. Ich dachte: „*Er hört nie auf zu beten!*“

Nicht einmal der Tod hinderte ihn daran, das Gebet zu unterbrechen. Im Himmel fährt er sicher fort zu beten. Wenn so viele Bitten erhört wurden, die die Menschen der Welt an ihn richteten, ist dies ein Zeichen, dass P. Pio im Himmel zusammen mit Jesus, Maria und dem seraphischen Vater, dem hl. Franziskus, „*semper ad interpellandum pro nobis*“²⁶ ist.

Vielleicht hat nie jemand die Armut der Kleider von Padre Pio bemerkt. Eines Tages, als ich ihn auf der Treppe und dann dem Gang entlang begleitete, der zur Zelle Nr. 1 führt, sah ich auf seiner Kutte ein grosses Loch, mehr als ein Riss, genau auf der Höhe der Rippen, das schlecht geflickt war.

Ich sagte zu ihm: „*Padre, wer hat Ihnen jenes Loch geflickt?*“ „*Ich selbst*“, antwortete er. „*Aber es sieht wirklich schlecht aus!*“ Und er: „*Worum machst Du Dir Sorgen?*“

Padre Pio hatte ausser den mystischen Leiden auch natürliche Krankheiten.

Es war das Fest des hl. Apostels Bartholomäus. In jener Zeit wurde der liturgische Rang der Apostel herabgesetzt. Während er in der grossen Sakristei neben dem Waschbecken sass, sagte er zu mir: „*Pierì, sie haben ihn lebend gehäutet, und sie haben ihn herabgesetzt!*“ Und mir, wer weiss warum, entfuhr dieser Ausdruck: „*Auch Sie werden lebend gehäutet!*“ „*Ja, aber bei ihm waren es die Menschen, bei mir ist es Gott. Und Gott ist besser als die Menschen*“.

Im Jahre 1948 war ich mit Fieber in einem Haus mit Strohdach. Es regnete herein. Jemand sagte es ihm. Er schickte sofort, mich zu rufen. Er war in der Zelle Nr. 5. Ich klopfte an. Sein Neffe Mario rief: „*Wer ist es?*“ „*Don Pierino*“, antwortete ich. „*Lass ihn eintreten!*“, sagte P. Pio.

²⁶Immer für uns Fürbitte einlegend

Sobald ich in der Zelle war, sah ich ihn auf dem Bett liegen, unbeweglich, mit abgespanntem und leidendem Gesicht. Ich wartete ein wenig, dann flüsterte mir Mario zu: *„Es gelingt ihm nicht zu sprechen, er hat sehr starke Leberkoliken“*. Ich wartete einige Minuten, dann öffnete P. Pio mit Mühe die Augen und fragte mich: *„Pierì, wie geht's Dir?“* *„Padre, ich habe ein wenig Fieber, aber wie geht es Ihnen?“* *„Ach, mir geht's nicht gut!“*

Dann Stille. Ich stand noch eine Weile neben ihm und entfernte mich danach betrübt und mit gesenktem Kopf von der Zelle. Ich dachte: *„Wie gut ist er! Während er so viel litt, interessierte er sich für mich, der so wenig litt“*.

Auch der hl. Franziskus hatte Leber-, Milz-, und Magenleiden (LP 37). In der Legende von Perugia wird erzählt, dass der seraphische Vater eines Tages mit lauter Stimme weinte und seufzte. Ein Bruder näherte sich und fragte ihn: *„Warum weinen Sie?“* Und Franziskus antwortete: *„Ich weine und seufze für die Sünden, die den Herrn beleidigen“*.

Eines Tages sah ich Padre Pio, der vom Chor des kleinen Kirchleins her weinend und schluchzend durch die Gänge ging. Ein Mann, der sich im Gang befand, fragte ihn: *„Padre, warum weinen Sie?“* Und er: *„Ich weine wegen Dir!“*

Ich bat ihn eines Tages, sich den Personen, die um seinen Segen baten, ein wenig mehr zu nähern. *„Ich traue mich nicht“*, sagte er, *„die Schritte, die ich mache sind gezählt. Siehst Du nicht, dass ich mich nicht mehr auf den Beinen halten kann!“* Aber dann näherte er sich trotz der Schmerzen, die Füße am Boden schleifend, um zu segnen und sich die Hand küssen zu lassen, während sein Gesicht sehr blass und leidend aussah.

Ich bat ihn um Verzeihung und der Padre fuhr weiter zu beten, ohne etwas zu sagen. Wie mild war er!

Es gelang ihm nicht, sich selbst zu verstehen: *„Ich bin ein Geheimnis... Ich lebe tot“*. Der hl. Paulus sagte *„cotidie*

*morior*²⁷, P. Pio lebte jeden Augenblick sterbend und starb lebend. Er war nicht nur Vergegenwärtigung des Gekreuzigten, sondern des Gekreuzigten und Auferstandenen. Und er tat alles zugunsten der Brüder. Er sagte: „*Ich will sterbend leben, damit aus dem Tod das Leben, das nicht stirbt komme und dem Leben helfe, die Toten aufzuerwecken*“ (Epist. III, S. 203).

P. Pio war ein wahrer Sohn der Busse. Er weinte lange Zeit wegen der Erbsünde, rührte keine Speise an, verzichtete auf den Schlaf, auf die Kleidung, die Gesundheit und verachtete das Leben bis zum Tod für Christus.

Ich war anwesend, als sein Neffe Mario in der Nähe der Zelle Nr. 5 einen seiner Söhne mit einem grossen Brot vorstellte. P. Pio schaute ihn an, blieb ein wenig nachdenklich, wandte sich uns zu und sagte: „*In meinem ganzen Leben habe ich nicht so viel Brot gegessen*“.

Ich brachte ihm eines Tages in die Zelle Nr. 1 einen Korb voller Trauben mit sehr grossen Beeren. Er sass auf dem Stuhl, ich vor ihm auf den Knien, mit den wunderbaren Trauben und sagte: „*Padre, nehmen Sie ein wenig*“. Und er kreiste mit dem geöffneten Zeigefinger und Daumen über der Traube, um eine Beere zu nehmen, zögerte aber, es zu tun. Ich nahm die grösste Beere und gab sie ihm. „*Mein Sohn, Du lässt mich so Frühstück, Mittag- und Abendessen machen*“, sagte er beunruhigt zu mir. Und er fuhr weiter, mit der Hand über dem Korb zu kreisen, bis er die kleinste und hässlichste Beere nahm. „*Padre, genau die kleinste haben Sie genommen?*“ Und er: „*Das ist die beste*“.

Ich erinnere mich, ihm eines Tages wahrhaft appetitliche Pfirsiche gebracht zu haben. Er war im Chor. Ich näherte mich und sagte: „*Ich habe Ihnen diese Pfirsiche gebracht, sehen Sie, wie schön sie sind!*“ „*Mein Sohn, am Freitag habe ich nie Früchte gegessen*“.

²⁷Ich sterbe jeden Tag

Ja, P. Pio gehört ganz zum Bettlerorden. Er hat für alle Almosen gesammelt, im Himmel und auf Erden. Er hat vor allem Jesus, die Madonna, den hl. Josef, den hl. Franziskus, den hl. Michael um Almosen gebettelt, und ich glaube, auch den Heiligen der Wunder, unseren hl. Antonius. Die Heiligen gehören der Kirche und daher allen. Die Universalität und die Heiligkeit sind Gaben, die man von der wahren Kirche Christi nicht trennen kann. Assisi, Padua, S. Giovanni Rotondo sind heilige Orte, aber ihre grossen Bürger überschreiten die Schwellen der Geschichte und - warum auch nicht - die Grenzen der Geographie.

Padre Pio, demütiger Sohn des Poverello von Assisi, sammelte und sammelt Almosen als grosser Bettler bei Gott und bei den Menschen, für die Lebenden und für die Toten, für die Seele und für den Leib, für die Armen und für die Kranken, für die Ersten und für die Letzten, für die Schwachen und für die Starken, für die Kleinen und für die Grossen.

Seine Hand ist für alle ausgestreckt, um allen zu helfen, mit der Liebe aller.

Er hat vielen Menschen Brot und Arbeit gegeben. Er lässt es seiner religiösen und seiner geistlichen Familie an Speise nicht fehlen; er hat eine unendliche Kette von ungetaner Arbeit um sich gelassen, die man sich nicht vorstellen kann.

Dank ihm arbeitet man in jeder Richtung: für das göttliche und das menschliche Leben, für die Seele und den Leib, für die Gesunden und die Kranken, für die Gerechten und die Sünder, allein, in Gruppen und in alten und neuen Gemeinschaften.

Die Liebe der Welt hat heute einen weiteren leuchtenden Bezugspunkt, wie der Papst gesagt hat, die *cittadella della carità*²⁸ von S. Giovanni Rotondo, wo die Kapuzinerpater und die Casa Sollievo della Sofferenza sich

²⁸Das Städtchen der Liebe

dafür einsetzen, die Gabe der Gläubigen aller Kontinente der Erde sichtbar zu machen.

Ich fragte P. Pio eines Tages: *„Padre, wenn man Ihnen eine goldene Uhr schenken würde, würden Sie sie anziehen?“* *„Ja! Aber nur für einige Tage. Dann würde ich sie abziehen und der Casa Sollievo schenken. Es lohnt sich, für die Kranken sich manchmal zu blamieren. Was macht das schon! Jesus ist es auf dem Kreuz für uns Sünder noch schlimmer ergangen“.*

Die Weisheit des Padre ist die göttliche Weisheit des Kreuzes: überraschend, wunderbar, bezaubernd und auch menschlich, überzeugend.

Seine Antworten flossen vom hohen Berg der menschengewordenen Weisheit, die durch das Leiden vollkommen gemacht wurde, und fahren auch heute noch fort, nicht nur die früheren, sondern auch die neuen Generationen in Erstaunen zu versetzen.

Ich fragte den Padre: *„Ein nicht gerade guter Mann hat mir Geschenke angeboten: soll ich sie annehmen?“* Er antwortete: *„Die Liebe hat eine einzige Mutter, die Vorsehung Gottes. Schau nicht auf die Hände dessen, der sie dir anbietet, sondern eher auf die Güte Gottes, die bewirkt, dass sie dir angeboten werden“.*

Vor der Einfachheit jeder Antwort blieb ich immer entzückt. Die Sicherheit, die er mir gab, liess mich wegen der Freude der erleuchtenden Wahrheit vielfach lachen.

Der hl. Franziskus war nicht Priester, sondern nur Diakon (Leben I; T.C. Nr. 86).

Seine Dimension als Bruder jedes Geschöpfes wollte auch durch die heilige Diakonatsweihe bestätigt werden, die auf den Dienst am Altar, am Priester und am Opfer hinweist, indem er so fortfährt, den leidenden Brüdern nahe zu sein.

Indem er seinen Leib auf dem Kreuz mit Jesus hingegeben und sich selbst mit Ihm für die Erlösung der Welt

geschenkt hat, ist der seraphische Vater der Diakon des Altars, des Priesters und des Opfers schlechthin geworden.

Padre Pio wurde gefragt (dies hat mir der Fragende selbst erzählt): „*Wenn Sie sich in der Messe mit Jesus als Opfer dem himmlischen Vater hingeben, wer trägt Sie dann?*“ Und Padre Pio antwortete: „*Der seraphische Vater, der hl. Franziskus*“.

Wenn der hl. Franziskus jener ist, der jeden Tag, für 58 Jahre, vor den Thron Gottes ein so hervorragendes und vollkommenes Opfer brachte, dann war die Beziehung zwischen Padre Pio und dem hl. Franziskus nicht nur eine Beziehung des Ordenskleides, der Spiritualität oder des monastischen Lebensstiles, sondern eine intensivere und geheimnisvollere, in der die Rollen vertauscht und ergänzt werden.

Der hl. Franziskus und Padre Pio scheinen sich zu ergänzen: Vater und Sohn, Diakon und Priester, Altar und Opfer; jener, der Fürbitte einlegt und jener, der Blut vergießt, der Gründer des Ordens und der treue Zeuge, jener, der die Vergebung für alle erhält und jener, der auf dem Kreuz aller bleibt. Der hl. Franziskus ist jener, der darbringt, gleichsam als wäre er Priester, Padre Pio ist jener, der als vollkommenes Opfer leidet.

Der eine wie der andere sind mit Christus auf dem einzigen Kreuz der Welt gekreuzigt. Sie sind die grossen Diener des gekreuzigten Herrn. Seiner Person sind sie aussergewöhnlich ähnlich, als wären sie eine einzige; mit Ihm sind sie innig in den Werken vereint, so sehr, dass sie eine einzige Geschichte werden: das Christentum der gegenwärtigen Welt. Von Assisi und S. Giovanni Rotondo kommen die Botschaften, die unsere Geschichte zur Schwelle des dritten Jahrtausends begleiten.

In der Lebensbeschreibung des Celanus (Vita II. Nr. 219) wird erzählt, dass der glorreiche (seraphische) Vater

einem andern lobenswerten Bruder erschien, der beabsichtigte zu beten. Er war mit einer Dalmatik aus Purpur bekleidet und eine unzählbare Menge Menschen folgten ihm. Einige trennten sich von der Gruppe, um den Bruder zu fragen: „*Bruder, ist jener nicht Christus?*“ „*Ja, er ist es*“, antwortete der Bruder. Und andere fragten ihn aufs neue: „*Ist dieser nicht der hl. Franziskus?*“ „*Er ist es*“, antwortete der Bruder.

In Wahrheit schien es ihm und der ganzen Menge, dass Christus und der hl. Franziskus eine einzige Person seien.

Wenn wir P. Pio sahen, schien es uns, Jesus zu sehen. Seine Art zu gehen, zu sprechen, zu schauen, zu lächeln, sein Gesicht, schien genau jenes von Jesus zu sein.

Man fragte ihn: „*Padre, wie gerne möchte ich Jesus sehen!*“ „*Bist du noch nicht überzeugt? Er steht vor Dir und Du bittest, ihn sehen zu können?*“

Die Person Christi war in ihm so durchscheinend, dass man sich nicht wenig beherrschen musste, um zu glauben, sich nur vor einem Mann Gottes zu befinden. Er sagte, dass er entweder auf dem Kreuz oder auf dem Altar sei. Das Leiden war seine Wonne, nicht wegen dem, was es ist, sondern wegen dem, was es verspricht und mir gibt: die Ehre Gottes, die Erleichterung für die lebenden und verstorbenen Brüder und es gefällt Jesus. „*Ich habe Jesus nie ohne das Kreuz gesehen*“, sagte er. Und der seraphische Vater hatte schon mit vollkommener Freude gesagt: „*Für das Gut das ich bekomm', ist mir jeder Schmerz willkommen*“.²⁹ „*Die Liebe ist bitter*“, wiederholte Padre Pio viele Male.

Ich fragte ihn eines Tages: „*Wie schaffen Sie es, Padre, mit Freude so viel zu leiden, während ich den Kummer spüre, kurzatmig bin und um jeden Preis Trost suche?*“ Und liebenswürdig antwortete er mir: „*Mein Sohn, auch ich hatte am Anfang die gleichen Empfindungen! Aber indem ich den*

²⁹Wörtlich: So gross ist das Gut, das ich erwarte, dass ich an jedem Schmerz Freude habe.

Willen Gottes tat, zuerst mit Ergebung und Eifer, dann langsam, langsam mit zunehmender Süßigkeit und Freude, schliesslich mit tiefer Wonne des Geistes, kostete, genoss und fühlte ich mich von der Speise der Gnade völlig gesättigt und trank das lebendige Wasser, das von den Quellen der Seite Christi in grossen Zügen fliesst“. Für Padre Pio war der Geschmack der Nahrung widerlich geworden, weil auch der Geschmacksinn den Geschmack der köstlichen Süßigkeiten Jesu spürte. In den Speisesaal gehen, war für ihn zum Todesgalgen gehen.

Der hl. Bonaventura berichtet in der grossen Legende (Nr. 1185), dass der seraphische Vater *„die Psalmen mit grösster Aufmerksamkeit des Verstandes und des Geistes betete, als hätte er Gott vor sich und, wenn während dem Beten der Name des Herrn vorkam, sah man ihn, sich vor Süßigkeit und Milde die Lippen ablecken... Wenn er den Namen Jesu aussprach oder hörte, sah man ihn, erfüllt von innerem Jubel, sich auch äusserlich verwandeln, wie wenn Honig auf seine Zunge gekommen oder eine Melodie an sein Ohr gedungen wäre“.*

Viele Male habe ich P. Pio in der Messe gedient und es ist mir nicht möglich, das Leuchten seines Angesichts zu vergessen. Sein Gesicht wurde wie das eines Kindes auf geheimnisvolle Weise immer rosiger, immer schöner und zufriedener wie das eines gestillten Kindes in den Armen seiner Mutter.

Wenn P. Pio das Evangelium las, weinte er immer. Man fragte ihn: *„Padre, warum weinen Sie stets, wenn Sie das Evangelium lesen?“* Er antwortete: *„Wie schafft man es, nicht vor Freude zu weinen, wenn man jene Worte liest, die aus dem Mund des süssesten Jesus gekommen sind?“*

Derselbe hl. Bonaventura schreibt (ibd.), dass der seraphische Vater aus Liebe zu Jesus, *„sogar die zu Boden*

geworfenen Papierzettelchen sammeln liess, wo allein schon der Name Jesu darauf stand“.

Die Liebe, die Padre Pio für Jesus verspürte, war unerträglich: *„Mein Gott, ich fühle mich, wie wenn ich sterben müsstest... Du hast mir all mein Inneres verbrannt; du hast eine Feuersflamme in mein Herz gesenkt...“* (P. Benedetto 12. Januar 1919). Und der seraphische Vater rief verrückt vor Liebe zu Jesus: *„Die Liebe hat mich in Brand gesetzt“.*

Die Dämonen, die Franziskus „*castaldi*“³⁰ und Padre Pio „*cosacci*“, „*Barbablù*“³¹ nannte, verfolgten sie bis aufs Blut. In der Lebensbeschreibung des Celanus (II. Nr. 119) schreibt er, dass die Dämonen *„in der Nacht lebendig wurden... und Franziskus für sehr lange Zeit und so hart geisselten, dass sie ihn am Ende halbtot liegen liessen“.*

Die älteren Brüder erzählten mir, dass sie Zeugen dessen waren, was in vielen Nächten im Kloster geschah: Lärm von Schritten, Ketten, Schlägen und sonderbaren Stimmen, die sich niemand erklären konnte.

Eines Tages um vier Uhr morgens, erzählte mir der Bruder, dem der Vorfall passierte, näherte er sich Padre Pio, der bereits im Gang war, um ihn in die Sakristei für die Feier der hl. Messe zu begleiten. Er sah, dass sein Gesicht ganz angeschwollen war. Er sagte zu ihm: *„Padre, was ist Ihnen passiert? Sind Sie umgefallen?“* „*Nein*“, erwiderte Padre Pio. *„Haben Sie nicht gesehen, wie übel Sie zugerichtet sind?“* Der Padre schwieg. Der Bruder wagte zu sagen: *„Ist es Barbablù gewesen?“* „*E sì*“, gab Padre Pio zur Antwort. *„Aber Padre, diesmal hat er Sie ganz schön verdrescht!“* „*Du hättest sehen sollen, wie ich's ihm gegeben habe!*“ Der Bruder lachte, Padre Pio ging betend weiter.

³⁰Burgvögte

³¹Kosaken; Blaubart

Ausser dem Schutzengel, leisteten ihm die Engel Gesellschaft und zur gegebenen Zeit griffen sie ein und halfen ihm.

Ich war im kleinen Kirchlein, Padre Pio hörte im Beichtstuhl beichte. Ein paar Minuten vor zwölf erhob er sich nach vielen Stunden beichthören und blieb einige Augenblicke im Beichtstuhl stehen. Dann sah ich ihn zwischen geheimnisvollen Wolkenbändern, die ihn für meine Augen unsichtbar machten, verschwinden. Ich sah vor dem Altar eine kleine Wolke, die sich von oben in die Tiefe, zu Füßen des Altars, niederliess. Und dann nichts mehr.

Vom Beichtstuhl zum Altar standen zwei Reihen von Personen, die warteten, bis Padre Pio vorüberging, um ihm die Hand zu küssen oder ihn etwas zu fragen.

Die Brüder, die neben dem Beichtstuhl bereitstanden, um ihn zu begleiten, sahen ihn nicht mehr, als sie sich umdrehten. „*Und der Padre? Wo ist der Padre?*“, schrien die Leute verwundert. Einer der beiden Brüder schrie: „*Ruhe!*“

Am Nachmittag waren die Brüder zusammen mit andern im Garten um den Padre, der scherzte. „*Padre*“, fragte einer der Brüder, die ihn begleiten sollten, „*wo sind Sie heute morgen nach der Beichte durchgegangen?*“ „*Mitten durch die Leute!*“, gab Padre Pio zur Antwort. „*Ist das möglich?! Niemand hat Sie gesehen!*“ „*E sì!*“, fuhr der Padre fort, „*sie haben mich über die Köpfe der Leute getragen. Wie hart waren sie! Härter als Ziegelsteine; und sie haben mich ins Kloster getragen. Mein Sohn, ich war daran zu fallen, und sie sind mir beigestanden*“.

Es war am 17. September 1224. Es wird erzählt, dass Franziskus zwei Jahre vor seinem Tod, als er in der Einsiedelei wohnte, die nach dem Namen des Ortes „Verna“ (Felssporn) genannt wurde, während er betete, eine Vision hatte. Es erschien ihm ein Mann, in der Form eines über ihm

schwebenden Seraphim, mit Flügeln, ausgebreiteten Armen und übereinandergelegten Füßen, an ein Kreuz genagelt.

Franziskus verstand nicht. Er war von lebendiger Freude und überfließender Fröhlichkeit überströmt, wegen dem äusserst schönen Blick mit dem der Seraphim ihn anschaute. Er stand traurig und fröhlich auf und versuchte die Bedeutung der Vision zu verstehen. Da begannen in seinen Händen und Füßen die gleichen Male der Nägel zu erscheinen, die er soeben an jenem geheimnisvollen gekreuzigten Mann gesehen hatte.

Franziskus bemühte sich so viel als möglich, sich vor den Augen aller zu verbergen. Nur Bruder Elias, Bruder Rufinus und wenige andere sahen zufällig seine Wunden.

Am Abend des 5. August 1918, als P. Pio die Beichte der Knaben hörte, wurde er von einer Person mit einer langen Lanze deren Spitze glühend war, verwundet. Er spürte den Todeskampf und musste sich mit Not unter höchsten Schmerzen zurückziehen, die bis zum Morgen des siebten Augustes dauerten.

Am folgenden 17. Oktober enthüllte er, dass die Wunden durch die Person dauernd erneuert würden. Er spürt im Innern das Blut überquellen und ist gezwungen, es auch nach aussen fließen zu sehen.

Jedes Jahr gratulierte ich ihm am fünften August, küsste ihm die Brust und er gab mir immer einen kleinen Schlag auf den Kopf, zum Zeichen der Zuneigung.

P. Pio beschreibt selbst, im Brief von 22. Oktober 1918 an P. Benedetto, das Ereignis der Wunden: *„Es war am Morgen des zwanzigsten des vergangenen Monats, im Chor, nach der Feier der hl. Messe, als ich von einer Ruhe, einem süssen Schlaf ähnlich, überrascht wurde.*

Alle inneren und äusseren Sinne, sowie die Fähigkeiten der Seele befanden sich in einer unbeschreiblichen Ruhe.

In all dem war völlige Stille in und ausserhalb von mir; es folgte sogleich ein grosser Friede und eine Hingabe an die Entbehrung von allem und eine Ruhe in dieser Entäusserung.

Dies alles geschah blitzschnell. Und während sich dies alles abspielte, sah ich vor mir eine geheimnisvolle Person, die jener ähnlich war, die ich am Abend des fünften August gesehen hatte, die sich in folgendem unterschied: aus den Händen, den Füüssen und der Seite tropfte Blut... Ich fühlte mich, wie wenn ich sterben müsste und wäre gestorben, wenn nicht der Herr eingegriffen hätte, um mein Herz zu unterstützen, das ich aus dem Leib springen spürte... Und ich sah, dass Hände, Füsse und Seite durchbohrt waren und aus ihnen Blut tropfte...

Die Person... führt die Handlung unter höchster Qual der Seele ohne Unterbruch fort. Ich spüre im Innern ein beständiges Toben, einem Wasserfall ähnlich, aus dem allezeit Blut strömt“.

Viele, viele Male habe ich P. Pio nach der hl. Messe die Hand ohne Handschuh geküsst. Meine Wonne war es, die Lippen ins Innere der Handfläche zu legen, die ich voll Blut sah, das frisch herausgeflossen war.

Der hl. Franziskus entreisst im August im Kirchlein der Portiunkola dem Herzen des gekreuzigten Jesus die Gabe der Vergebung von Assisi.

P. Pio wird am 5. August, während er das Sakrament der Vergebung spendet, das Herz von einer geheimnisvollen Person durchbohrt.

Am 17. September 1224 bekommt der hl. Franziskus auf der Verna, dem Felssporn, die Wundmale von einer geheimnisvollen Person, die einem Seraphim ähnlich ist.

Am 20. September 1918 bekommt P. Pio auf dem Gargano, dem Felssporn Italiens, die Wundmale von einer geheimnisvollen Person, aus dessen Hände, Füsse und Seite Blut tropft.

Der hl. Franziskus liebte die Heilige Jungfrau mit einer unaussprechlichen Liebe.

Celanus (Leben II Nr. 198) schreibt: *„Er umrankte die Mutter Jesu mit einer unsagbaren Liebe, weil sie den Herrn der Herrlichkeit zu unserem Bruder gemacht hat. Zu ihrer Ehre sang er besondere Lobgesänge, erhob Gebete, schenkte ihr soviel und solche Zuneigung, dass die menschliche Zunge dies niemals beschreiben könnte.*

Da sie ihn am meisten mit Freude erfüllte, setzte er sie als Fürsprecherin des Ordens ein und stellte die Kinder, die er am verlassen war unter ihre Schwingen, damit sie bei ihr Wärme und Schutz bis zum Ende fänden.

Wohlan denn, Fürsprecherin der Armen! Erfülle an uns deine Aufgabe als Beschützerin bis zur vom Vater festgelegten Zeit“.

Die Liebe von Padre Pio zur Madonna war geheimnisvoll gross.

Es war die Vigil³² von Maria Himmelfahrt. Der Pater Guardian rief mich und lud mich ein, mich mit ihm auf die Zelle von P. Pio zu begeben, um ihn anlässlich des Festes um einen Gedanken über die Madonna zu bitten.

Ich klopfte an die Tür und wir traten sofort ein. P. Pio sass mit dem Rosenkranz in der Hand auf dem Strohstuhl neben dem Waschbecken.

Wir stellten uns um ihn herum und um ihm die Luft nicht zu nehmen, knieten wir uns hin.

Ich fiel genau vor ihm auf die Knie.

Zuerst war ich ein wenig befangen, doch dann legte ich sachte meine Arme auf seine Knie.

Der Pater Guardian sagte: *„Padre, morgen ist das Fest der Madonna, sagen Sie uns einen Gedanken!“*

³²Vorabend

Ich begann zu spüren, wie die Knie des Padre zitterten und dachte, er wolle es gleich machen, wie meine Mama als ich Kind war.

Hingegen sah ich, wie sein zuerst süssestes Angesicht, sich plötzlich zusammenzog und dann weinte, so stark weinte, dass es ihm nicht mehr gelang, den Schmerz zu ertragen. Wir waren alle versteinert.

Wir sahen die unaussprechliche Anstrengung seiner Lippen, die etwas sagen wollten.

Endlich sagte er mit vom Weinen unterbrochener Stimme: „*Die Madonna, die Madonna*“, und dann in einem Atemzug, „*ist unsere Mama!*“

Und immer noch kamen Tränen und Schluchzen.

Wir konnten nicht mehr.

Der Pater Guardian unterbrach ihn: „*Padre! Genug! Sie lassen uns vor Liebe und Schmerz sterben. Padre, weinen Sie nicht mehr!*“

Der Padre nahm das Taschentuch mit zitternder Hand, wie die eines zerstreuten Kindes und trocknete sich das Gesicht von Schluchzern unterbrochen ab, die uns erzittern liessen.

In Stille verliessen wir die Zelle.

Wir schauten einander an. Auch wir hatten einige Tränen in den Augen, aber noch viel mehr Feuer der Liebe zur Madonna.

Der hl. Franziskus und P. Pio waren Seraphime der Liebe nicht nur zu Jesus, sondern auch zu seiner und unserer Mama.